

Aus dem Inhalt:

- 9 Reformationsgedenken in Wittenberg
- 9 UEK/SELK: Gottesdienst in Berlin
- 12 Jugendkammer tagte in Homberg
- 16 England: Neue Katechismus-Übersetzung
- 19 Lutheraner erhalten Kirche in Moskau zurück
- 25 EKD gegenüber „Messianischen Juden“ zurückhaltend
- 26 Pfarrverein: Dorfkirchen nicht aufgeben
- 31 ZdK-Präsident kann sich islamischen Feiertag vorstellen
- 36 „Deutsche Sprachwelt“: Thesen zur Kirchensprache
- 38 Sehnsüchtig erwartete Hilfe für Weißrussland
- 39 Neues aus dem Diakonissenwerk Korbach

Vielfältige Themen aus Theologie und Kirche SELK: 13. Allgemeiner Pfarrkonvent in Rehe

Rehe, 12.11.2017 [selk]

Vom 6. bis zum 10. November tagte der 13. Allgemeine Pfarrkonvent (APK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Rehe/Westerwald. Rund 140 Konventuale und Gäste nahmen an der Tagung teil. Zwei Gottesdienste, die in der Evangelischen Kirche in Rennerod gefeiert wurden, und Andachten gaben dem Konvent den geistlichen Rahmen.

Bericht des Bischofs

In seinem obligatorischen Bericht vor dem APK dankte SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D (Hannover) den Pfarrern und Pastoralreferentinnen für ihre treuen Dienste in den Gemeinden.

Im Blick auf die Predigtstätigkeit der Pfarrer seien es, vorsichtig gerechnet, so Voigt, seit dem letzten Allgemeinen Pfarrkonvent vor vier Jahren 18.720 Predigten, die von den aktiven Pfarrern gehalten worden seien; Voigt fügte an: „Ich glaube, dass der Beitrag der Predigten, ja der Gottesdienste überhaupt, zum ‚kulturellen Grundwasserspiegel‘ im Land unterschätzt wird.“ Einen Bibelvers aus dem 2. Korintherbrief aufnehmend, in dem es heißt: „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns“ (2. Korintherbrief, Kapitel 4; Vers 7), sagte Voigt: „Die tönernen Gefäße sind die menschlichen Worte, die zugleich inspiriertes und unfehlbares

Wort Gottes sind. Und im Vollzug der Predigt werden wir selbst zu solchen tönernen Gefäßen, die dennoch bevollmächtigt Gottes Wort heute lebendig verkündigen.“ Dabei stelle sich die Frage, auf welche Weise die „irdenen Gefäße“ immer wieder selbst erfüllt würden. Das tägliche Lesen in der Heiligen Schrift und das Gebet seien dafür unverzichtbare eiserner Ration, so der Bischof.

Dank richtete Bischof Voigt auch an die Gemeinden der SELK, die für den Lebensunterhalt der Pfarrer sorgten und sie für ihre Dienste frestellten und ausrüsteten. Taufstein, Kanzel und Altar einer konkreten Ortsgemeinde seien die Orte, an denen Gott selbst schaffe, was er liebe, seine Braut, die Gemeinde. Voigt nahm dabei einen Satz Luthers auf: „Die Liebe Gottes findet nicht vor, sondern schafft sich, was sie liebt. Die Liebe des Menschen entsteht nur an dem, was sie liebenswert findet.“ Voigt: „Wir finden dann in unseren Gemeinden schon vor, was Gott geschaffen hat, und stimmen in seine Liebe zu unseren Gemeinden und den Gemeindegliedern ein, so wunderbarlich oder ärgerlich sie gelegentlich sein mögen.“ Der leitende Geistliche wies darauf hin, dass im Blick auf die Kirche Gegensätzlichkeiten zu beobachten seien wie Abbruch und Aufbruch, Kleinerwerden und Wachsen, Frustration und Mut. So sei die SELK in den letzten zwei Jahren numerisch gewachsen und auch die kirchlichen Finanzen schrumpften

entgegen oft geäußelter Meinung nicht, sondern die geleisteten Beiträge stiegen Jahr für Jahr, wenn auch nicht im notwendigen Maß und nicht an allen Orten in gleicher Weise. „Warum liegt uns das Defizit oft viel näher als der Mut?“, fragte der Bischof und fügte an, dass zwar Selbstzufriedenheit zu Stillstand und Langeweile führe, aber: „Wenn unsere innere Nähe zum Defizit unsere Dankbarkeit vor Gott verstellt, wird sie zum Problem.“ Besonders dankbar sei er auch für die vielen Gemeinden der SELK, die sich mit großer christlicher Selbstverständlichkeit der Geflüchteten angenommen hätten.

In Bezug auf die beschlossene Reduzierung von Pfarrstellen ging Bischof Voigt auf die damit verbundene weitere Zunahme von Arbeitsfeldern für die Pfarrer ein und regte unter anderem an, auch in der Arbeit der Kirchenvorstände nach verstärkter Zusammenarbeit zu suchen. „Dass wir Dinge auch sehr bewusst aufgeben und weglassen, wenn neue Aufgaben hinzutreten, ist womöglich eine der schwersten Übungen“, so Voigt.

Der leitende Geistliche der SELK zog in seinem Bischofsbericht ein positives Resümee zum Reformationsjubiläum in diesem Jahr. In zahlreichen Veranstaltungen, Vorträgen und Veröffentlichungen sei in den Gemeinden des Jubiläums gedacht worden. An dem zentralen Gottesdienst der SELK am 24. Juni in der Stadtkirche St. Marien in Wittenberg hätten rund 900 Menschen teilgenommen. Der Gottesdienst hatte unter dem Motto „Die Freude der Umkehr“ gestanden; an fünf Stationen wurde dabei die Sündenvergebung zugesprochen. Es sei geradezu körperlich spürbar geworden, welch große geistliche Kraft in der Beichte stecke, sagte Voigt und appellierte an die Konventualen, an der Beichte in Form von Beichtandachten vor oder im Gottesdienst festzuhalten. „Die Worte ‚Dir sind deine Sünden vergeben‘ sind das Evangelium in Reinform“, so der Bischof.

Voigt betonte gleichzeitig, dass die Gemeinden die Gemeinschaft mit anderen Gemeinden bräuchten. Voigt: „So ist die Gemeinde zwar ganz Kirche, aber eben nicht die ganze Kirche.“ Um dieser Einheit der Kirche zu dienen, sei der Konvent in diesen Tagen zusammengekommen. „Wir können diese Einheit nicht ‚machen‘“, sagte der Bischof, „aber immer wieder von dem erbitten, der die Einheit der Kirche ist, Jesus Christus, und dessen Leib wir als Kirche sind.“

Und so wie die Gemeinde zwar ganz Kirche, aber eben nicht die ganze Kirche sei, so gelte das Gleiche in einem weiteren Schritt auch für die Gesamtkirche. Voigt: „Unsere Kirche ist ganz Kirche, aber nicht die ganze Kirche.“ Das ökumenische Engagement der SELK sei nicht Hobby einiger Unermüdlicher, sondern Auftrag des lutherischen Bekenntnisses, sagte Voigt. Die Kirche sei ihrem Wesen nach universale Kirche, „una sancta catholica“, den Erdkreis umspannend. Die Feststellung von Kirchengemeinschaft

mit verschiedenen Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), über die auf dem Allgemeinen Pfarrkonvent beraten war, wie auch die Gespräche zwischen der SELK und der Union Evangelischer Kirchen (UEK) aus Anlass des Gedenkens an „Evangelische Unionskirchen und selbstständige evangelisch-lutherische Kirchen (1817-2017)“, deren Abschlusstexte ebenfalls dem Konvent zur Beschlussfassung vorlagen, gingen diesem Auftrag des Bekenntnisses nach, sagte Voigt.

Hauptreferat: Veränderte Bedingungen für Kirche

Das Hauptreferat zum Thema „Veränderte gesellschaftliche Bedingungen für Kirche im 21. Jahrhundert, besonders für die Pfarramtsarbeit – Analyse und Ermutigung“, hielt Dr. Malte Detje, evangelischer Pfarrer im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg.

Er habe noch etwas über 36 Jahre vor sich bis zu seinem Ruhestand, begann der Referent seine Ausführungen, „viel zu lang, als dass es mir egal sein könnte, wie es mit der Kirche weitergeht.“ Dass sich etwas ändern müsse, zeige allein ein Blick auf die Altersstruktur in den meisten Gemeinden.

Die drei Wege allerdings, die die evangelische Kirche einschlage, um daran etwas zu ändern, seien eher frustrierend. Der erste Weg sei der in die liberale Theologie, der Kirche höchstens noch als Kulturträger, als sozialen Player oder allenfalls als Institution für Sinnstiftung verstanden haben wolle. Der zweite Weg sei der „evangelikale“ Weg; viele junge Pfarrer, die diesen Weg gehen wollten, seien „fromm“, aber eben gerade nicht im konfessionell-reformatorischen Sinn. Lobpreis statt liturgische Messform im Gottesdienst, Fokussierung auf Erlebnisqualität und Lebenspraxis stünden im Vordergrund. Auf den ersten Blick sei das zwar für Menschen heute leichter zugänglich, aber gleichzeitig eben „geistlich ungesund“. Der dritte Weg schließlich sei der des Rückzugs: „180°-Kehrtwende und dann Augen zu und durch“.

Detje entfaltete die gesellschaftlichen Veränderungen, die die Arbeit im Pfarramt nachhaltig beeinflussen. Als erstes nannte er die Säkularisierung und verglich diese Entwicklung mit der Möblierung eines Wohnzimmers. Während man früher nur die Möbel habe umstellen müssen, weil die Menschen anknüpfen konnten an gemeinsame Vorstellungen von Regeln, verbunden mit den zehn Geboten, und mindestens eine Ahnung davon gehabt hätten, dass es mit Jesus Großes auf sich habe, seien heute die Möbel gar nicht mehr da! Die klassischen Methoden, über den Glauben zu reden, würden daher auch nicht mehr funktionieren. Wenn aber das „mentale Wohnzimmer leer ist“, müsse sich die Predigt entsprechend anpassen.

Als weitere bedeutsame Veränderung nannte Detje die „Ausdifferenzierung der Gesellschaft“. Systeme wie Re-

ligion, Bildung, Wirtschaft und Wissenschaft entwickelten in der Gesellschaft Eigendynamiken, die sich auch widersprechen könnten. „Heute geht zusammen, was früher ein Widerspruch war, und die Menschen leben mit diesen Widersprüchen.“ Das betreffe auch die Gemeinden. Es sei durchaus möglich, im „System Gemeinde“ einerseits die lutherischen Dogmen zu bejahen und gleichzeitig sein Leben nach Spielregeln zu leben, die man in anderen Funktionssystemen gelernt habe. Detje veranschaulichte das mit einem Wasserspiegel: Über der Wasseroberfläche sind der christliche Glaube, christliche Werte angesiedelt, darunter die Spielregeln und Glaubenssätze aus anderen Funktionssystemen, wie beispielsweise „Jeder muss seine eigene Wahrheit finden“ oder „Ich folge dem, was funktioniert“. Dabei habe das, was unter der Oberfläche sei, die Tendenz, das, was oberhalb sei, zu schlucken. Diese Glaubenssätze unterhalb der Oberfläche sichtbar zu machen, sie an die Oberfläche zu holen und sie vom christlichen Dogma her zu hinterfragen und mit dem Evangelium zu verbinden – darum gehe es in der Verkündigung.

Als dritte veränderte gesellschaftliche Bedingung nannte der Referent die Veränderungsprozesse, die in großer Geschwindigkeit neue Anpassungen erforderten. Für Pfarrer in ihrer Leitungsfunktion erfordere das ein Grundverständnis dieser Prozesse. Detje, der zum Thema „Führen und Leiten in der Kirchengemeinde im 21. Jahrhundert“ seine Dissertation an der Universität Greifswald geschrieben hat, deutete an, wie in Gemeinden eine „kreative Spannung zwischen Vision und Wirklichkeit“ erzeugt werden könnte. Es gelte, in der Gemeinde eine Kultur zu schaffen, in der alle Sichtweisen auf den Tisch kommen. Pointiert formulierte er, man sollte doch im Kirchenvorstand einstimmige Entscheidungen abschaffen. Detje regte die Fantasie der Konventualen an mit der Aussage, in einer Gemeinde gebe es normalerweise nicht nur eine Kirchenvorstandssitzung im Monat, sondern mindestens vier: eine, während sie vorbereitet werde (unter anderen auch durch vorhergehende Absprachen), eine im Nachhinein, eine im eigenen Kopf parallel verlaufende und schließlich die eigentliche Sitzung. „Je mehr diese Sitzungen auseinanderklaffen, desto schwieriger wird es“, so der Referent.

Ein Pfarrer müsse nicht der große Veränderungsmotor in einer Gemeinde werden, sagte Detje, aber eine Gemeinde müsse befähigt werden, mit Veränderungen umzugehen. „Eine veränderungsfreudige Gemeinde, die gleichzeitig treu an Bibel und Bekenntnis festhält – davon träume ich“, sagte der Referent abschließend; das könne für die Kirche im 21. Jahrhundert ein möglicher – vierter – Weg sein.

Über die frischen und engagierten Ausführungen wurde anschließend in Gesprächsgruppen diskutiert, ehe der Referent mit herzlichem Dank verabschiedet wurde.

Bischofswahl

Auch die Bischofswahl gehörte zu den Themen auf dem APK. Die Wahl wird nötig, weil die befristete Amtszeit des amtierenden leitenden Geistlichen der SELK, Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), 2018 endet.

Der APK hatte daher auf seiner Tagung in Rehe eine Wahl hinsichtlich derer durchzuführen, die sich nach dem brieflich vorlaufenden Nominierungsverfahren der stimmberechtigten Mitglieder des APK für die Kandidatenwahl zur Verfügung gestellt hatten. Gemäß der SELK-Ordnung für die Wahl eines Bischofes stellte der für das Wahlverfahren gebildete Vertrauensausschuss „die Kandidatenliste in der Reihenfolge der Stimmenzahl auf, die die Kandidaten auf dem Allgemeinen Pfarrkonvent erzielt haben.“ Diese Liste wurde den Konventualen am Abschlusstag bekannt gegeben. Es kandidieren für die Wahl Bischof Voigt und Pfarrer Markus Nietzke.

Voigt ist seit 2006 Bischof der SELK. Zuvor war der in Dresden geborene Theologe als Pfarrer im Pfarrbezirk Greifswald tätig und nahm nebenamtlich von 2001 bis 2003 als Superintendent des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg der SELK und von 2004 bis 2006 als Leiter des Praktisch Theologischen Seminars der SELK übergemeindliche Leitungsaufgaben wahr. Voigt (55) ist verheiratet mit Christiane, geborene Junker; das Ehepaar hat vier Kinder.

Nietzke, gebürtiger Südafrikaner, war von 1994 bis 2003 im Dienst der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK in Gifhorn tätig, wo aus der missionarischen Arbeit heraus 1996 die Philippusgemeinde entstand. Von 2003 bis 2010 war er Missionsdirektor der LKM, ehe er das Pfarramt des Pfarrbezirks Hermannsburg (Kleine Kreuzgemeinde)/Bleckmar übernahm. Nietzke (53) ist verheiratet mit Gisela, geborene Brandt. Das Ehepaar hat drei Kinder und ein Pflegekind.

Die Bischofswahl soll auf der für die Zeit vom 19. bis zum 21. April 2018 in Stadthagen geplanten Sondersynode durchgeführt werden.

Perikopenrevision und Lutherbibel 2017

Zu den Aufgaben des APK gehörte die Beratung über die Annahme der Neuordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Lieder (Perikopenordnung). An dieser im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Union Evangelischer Kirchen und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands vorgenommenen Neuordnung war in der Erprobungsphase auch die SELK beteiligt. Sie hat sich mit einigen Abweichungen an die bisherige Perikopenordnung gebunden.

Mit überwältigender Mehrheit beschloss der APK, aus der Perikopenordnung die gottesdienstlichen Lesungen (Altes Testament, Epistel, Evangelium) grundsätzlich anzunehmen und die neu vorliegenden Predigtreihen für den Gebrauch zu empfehlen. Dabei sind, wie bisher, begründete Abweichungen möglich. Der Pfarrkonvent mandatierte das Kollegium der Superintendenten, nach Bearbeitung von Änderungs- und Ergänzungsvorschlägen durch die Theologische und Liturgische Kommission über die Fassung des Lektionars zu entscheiden, und richtete an die Kirchensynode die Bitte um Beratung und Zustimmung zu dieser Beschlussfassung.

Auch mit der „Lutherbibel 2017“, der überarbeiteten Textfassung der Bibel in der Übersetzung Martin Luthers, hatte sich der APK zu beschäftigen. Beschlossen wurde, die Lutherbibel in dem neuen Text von 2017 in der SELK als „offiziell geltende und zu gebrauchende Bibel für den kirchlichen Gebrauch“ anzunehmen. Weiter heißt es in der Beschlussfassung: „Die Texte für die gottesdienstlichen Lesungen – auch für das neue Gesangbuch der SELK – werden im Regelfall aus der Lutherbibel 2017 genommen. In begründeten Einzelfällen wird für die gottesdienstlichen Lesungen die Textform von 1984 beibehalten. In den Veröffentlichungen (Lektionar, Gesangbuch ...), ist auf die verwendete Übersetzung hinzuweisen. Das Kollegium der Superintendenten wird gebeten, in Bezug auf die gottesdienstlichen Lesungen nach Bearbeitung textlicher Änderungsvorschläge durch die Theologische und durch die Liturgische Kommission über die Textfassung der gottesdienstlichen Lesungen zu entscheiden. Der Allgemeine Pfarrkonvent bittet die Liturgische und die Theologische Kommission, die Frage der Übersetzung des griechischen Begriffes *adelphoi* mit ‚Brüder und Schwestern‘ noch einmal gründlich zu bedenken und dem Kollegium der Superintendenten zur Entscheidung vorzulegen. Der 13. Allgemeine Pfarrkonvent bittet die Kirchensynode um Beratung und Zustimmung zu diesen Beschlussfassungen.“

Der APK bat außerdem „den Bischof, ein Geleitwort zur Einführung der Lutherbibel 2017 an die Gemeinden zu richten.“ Darin solle es eine Hinführung zur revidierten Bibelübersetzung sowie Hinweise auf deren Besonderheiten geben.

Neues Gesangbuch und Agende IV/1

Einen weiteren Beratungsgegenstand bildete der Vorentwurf III für ein neues Gesangbuch der SELK. Dazu lag den Konventualen der Entwurfsband mit den Teilen vor, die nicht bereits durch die 13. Kirchensynode 2015 in Hermannsburg angenommen worden waren. Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide), die Vorsitzende der Gesangbuchkommission der SELK, gab einen Sachstandsbericht zur Arbeit der Kommission und führte in die zu behandelnden Themenfelder ein. In dem ihnen vorliegenden Entwurfsband (Vorentwurf III. Auszug) konnten die Kon-

ventualen den Liedteil, die Psalmen, den Gottesdienstteil B (Tagzeitengebete, Gebet nach Taizé, Anleitungen und Abläufe zu unterschiedlichen Anlässen) sowie den Gebetsteil zur Kenntnis nehmen.

Nach den Beratungen in einer der Arbeitsgruppen des APK und der Diskussion im Plenum kam es zunächst zu einzelnen Beschlussfassungen. Diese betrafen geringfügige Änderungen im Liedteil des Gesangbuchentwurfs sowie die Befürwortung der Übernahme der Wochenliedvorschläge aus der durch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Union Evangelischer Kirchen (UEK) und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) überarbeiteten Ordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte, soweit diese im Vorentwurf III erfasst sind. Für Anlässe, bei denen kein Vorschlag aus der genannten Ordnung im Vorentwurf III enthalten ist, sollen in der Regel die bisherigen Graduallieder verwendet werden. Beschlossen wurde die Aufnahme der auch in anderen Gesangbüchern üblichen Kennzeichnung ökumenischer Lieder mit dem Kürzel „ö“. Bei den „Abläufen“ wird bei dem Abschnitt zur Konfirmation nach einem Beschluss des APK das aufgeführte Konfirmationsversprechen gemäß der Konfirmationsagende der SELK (Evangelisch-lutherische Kirchenagende, Band III/2, Göttingen 2016) ergänzt. Beschlossen wurde auch die einmalige Aufnahme der in der SELK bereits vorhandenen Fußnoten-Erläuterungen zum Apostolischen Glaubensbekenntnis. Hinsichtlich des Gebetsteils sah der APK noch Handlungsbedarf. Dazu waren in der Arbeitsgruppe Anregungen gesammelt worden, die unter anderem die Aufnahme von Gebeten für die Diakonie, die Berücksichtigung seelsorgerlicher Aspekte bei kranken Kindern und Totgeburten und die Aufnahme von Bibelversen und Liedstrophen am Sterbebett betreffen. Der APK beschloss, den Gebetsteil aus dem Vorentwurf III grundsätzlich anzunehmen und das Kollegium der Superintendenten zu bitten, nach einer weiteren Bearbeitung des Gebetsteils durch die Gesangbuchkommission über die Fassung des Gebetsteils endgültig zu entscheiden.

Schließlich beschloss der APK, das Gesangbuch in der Fassung des den Konventualen vorliegenden Vorentwurfsbandes zuzüglich aller bereits beschlossener Teile und unter Aufnahme beziehungsweise Berücksichtigung der zuvor gefassten Einzelentscheidungen anzunehmen und auf dieser Grundlage die Zustimmung der Kirchensynode zu dem Vorentwurf III zu beantragen.

Auf der Tagesordnung des APK stand auch der Entwurf für den Teilband IV/1 „Amt – Ämter – Dienste“ der Evangelisch-lutherischen Kirchenagende der SELK (2. Auflage, Göttingen 2017). Die Ergebnisse der damit befassten Arbeitsgruppe konnten aus Zeitgründen nicht mehr im Plenum verhandelt werden. Daher beschloss der APK, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die die Ergebnisse der Arbeitsgruppe für die Aufnahme in die Agende aufbereitet

und dem Kollegium der Superintendenten eine Vorlage zuarbeitet. Das Kollegium der Superintendenten wurde mandatiert, den Agendenentwurf mit den durch die Arbeitsgruppe aufbereiteten Änderungen der Kirchensynode zur endgültigen Beschlussfassung vorzulegen. Dieser Arbeitsgruppe gehören Superintendent Peter Brückmann (Berlin), Pfarrer Markus Nietzke (Hermannsburg) und Pfarrer Frank-Christian Schmitt (München), der Vorsitzende der Liturgischen Kommission der SELK, an.

Lutherische Kirche und Judentum

Der APK war mit der Langzeitstudie „Lutherische Kirche und Judentum“ der Theologischen Kommission befasst, die als Heft 12 der SELK-Schriftenreihe „Lutherische Orientierung“ veröffentlicht wurde. Die Studie geht auf einen Auftrag der 11. Kirchensynode der SELK (2007 in Radevormwald) zurück. Im Ergebnis seiner Beratungen hat der APK die Langzeitstudie mit Dank zur Kenntnis genommen und beschlossen, sie der 14. Kirchensynode vorzulegen. Der APK empfiehlt den Konventen, die Arbeit „Lutherische Kirche und Judentum“ theologisch zu beraten; dabei könnten unter anderem folgende Aspekte bearbeitet werden: „Bund“, „Judenmission“, „Israel“, „Judentum und Gottesvolk“ und „Luthers theologische Sicht des Alten Testaments“.

Thema „Ordination von Frauen“

Auch das Thema „Ordination von Frauen“ stand auf der Tagesordnung. Die SELK hat in Artikel 7 Absatz 2 ihrer Grundordnung (GO) festgelegt, dass das Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung nur Männern übertragen werden kann, und befindet sich seit längerer Zeit in einem Beratungsprozess über diese Regelung.

Die Beschlussfassung des 13. APK knüpft zunächst an den vorigen APK an, wenn es heißt: „Der 13. Allgemeine Pfarrkonvent bekräftigt den in großer Einmütigkeit gefassten Beschluss des 12. Allgemeinen Pfarrkonvents (2013) zum Thema ‚Ordination von Frauen zum Amt der Kirche‘.“ Darin hatte es geheißen, der APK stelle fest, dass Artikel 7 (2) GO-SELK geltendes Recht in der SELK sei. Dabei gelte: „Die Frage der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche ist eine theologische Lehrfrage. Gleichwohl gibt es zu dieser Lehrfrage unterschiedliche Lehrmeinungen, die sich jeweils in ihrer Begründung auf die Heilige Schrift berufen und sich ihr gegenüber verpflichtet wissen.“ Daraus resultiere auf der einen Seite eine Befürwortung der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche, auf der anderen Seite eine Ablehnung. „Obwohl beide Positionen in Gegensatz zueinander stehen, werden sie seit Bestehen der SELK getragen. Der 12. APK bestätigt den Beschluss des 11. APK 2009: ‚Das Vorhandensein der beiden Positionen zu dieser Frage wird derzeit nicht als kirchentrennend erachtet.‘“ Damit gelte dieser Beschluss weiterhin.

Weiter heißt es in der Beschlussfassung von 2013: „Wir vertrauen auf die Zusage Gottes, dass er uns in der Bindung an die Heilige Schrift in alle Wahrheit leiten werde. Es ist unsere Hoffnung, dass die Kirche im Hören auf die Heilige Schrift, von diesem Geist Gottes geleitet, eine Lösung in dieser Frage finden wird.“ Für die Behandlung dieser umstrittenen Frage sei es wünschenswert, Verfahren zu entwickeln, die über die Möglichkeiten der Verhandlungsstrategien in den zurückliegenden Jahren hinausführen. Im Zuge der Weiterarbeit dürfe das Gewissen über den eigenen Standpunkt die Hörbereitschaft für die theologischen Gründe des jeweils anderen nicht aufheben. Das Bewusstsein der eigenen Irrtumsfähigkeit dürfe dabei ebenso wenig abhandenkommen wie das Streben nach einem glaubwürdigen vertretenen Standpunkt.

Der 2013 gefasste und jetzt bekräftigte Beschluss mündet in den Satz: „In diesem Horizont setzt der 12. APK darauf, dass uns künftig auf dem Weg brüderlichen Gesprächs Einmütigkeit in dieser Frage geschenkt werde.“

Im weiteren Verlauf des durch den 13. APK in Rehe gefassten Beschlusses geht es dem Konvent darum, „vor dem Hintergrund einander widersprechender Lehrmeinungen in dieser Lehrfrage Einmütigkeit voranzubringen und möglichst zu erzielen.“ Der APK hat darum einen Ausschuss eingesetzt – „in der Hoffnung, dass dieser in einem neuen Gesprächsgang in neuer Besetzung auf der Grundlage gemeinsamer Verpflichtetheit gegenüber der Heiligen Schrift in seiner Arbeit über die bisherigen Ergebnisse und Verfahrensweisen hinausfindet.“

Der Ausschuss hat folgende Aufgaben: Er soll – wie es die 13. Kirchensynode 2015 in Hermannsburg erbeten hatte – versuchen, „eine Lösung in dieser Frage zu finden“ und dabei „Verfahren zu entwickeln, die über die Möglichkeiten der Verhandlungsstrategien in den zurückliegenden Jahren hinausführen.“ Der Ausschuss solle dazu erneut eine Sachdiskussion führen. Dabei solle ergebnisoffen gearbeitet werden. Er solle das strukturelle Ungleichgewicht zwischen der in der Kirche verbindlichen Lehrentscheidung und den divergenten Lehrmeinungen berücksichtigen. Der Ausschuss soll zudem „nach Möglichkeit Angebote zur Beschäftigung mit dem Thema für Gemeinden und Pfarrer entwickeln.“ Der 13. APK erklärt in seiner Beschlussfassung, er gehe „davon aus, dass sich die Gesprächspartner, entsprechend der Einsicht des 12. APK, – ihrer eigenen ‚Irrtumsfähigkeit‘ bewusst – um Gespräche in gegenseitiger ‚Hörbereitschaft‘ auf die Gründe des jeweils anderen bemühen.“

Der für den Zeitraum bis zum nächsten APK (2021) eingesetzte Ausschuss wurde besetzt mit Pfarrer Sebastian Anwand (Greifenstein-Allendorf), Prof. Dr. Achim Behrens (Oberursel), Pfarrer Johannes Heicke (Rödinghausen-Schwenningdorf), Pfarrer Andreas Otto (Kirchlinteln-Brunsbrock) und Superintendent Michael Voigt (Guben).

Dem Ausschuss wurde empfohlen, „Beraterinnen und Berater hinzuzuziehen, zum Beispiel Pastoralreferentinnen oder auch Theologen, die in anderen beruflichen Zusammenhängen stehen.“

In einem eigenen Gesprächsgang befasste sich der APK mit einer Bitte der 13. Kirchensynode, der APK möge „prüfen und ein Votum dazu abzugeben, ob folgende Änderung der Grundordnung dem Bekenntnisstand unserer Kirche widerspräche: ‚Artikel 7 (2) GO Dieses Amt kann grundsätzlich nur Männern übertragen werden. Artikel 7 (3) GO (neu) Dieses Amt kann auch einer Frau übertragen werden, wenn deren Tätigkeit allein in Gemeinden / Pfarrbezirken erfolgt, die der Frauenordination ausdrücklich zugestimmt haben.‘“

Hierzu nahm der APK wie folgt Stellung: „Angesichts der in der SELK bestehenden Rechts- und Beschlusslage ist die in der Bitte der 13. Kirchensynode enthaltene Frage wie folgt zu beantworten: Die Eröffnung der Möglichkeit zur Einführung der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche in der SELK – und sei es nur ausnahmsweise in einzelnen Gemeinden – stünde im Widerspruch zur gebotenen Einmütigkeit in Lehre und Handeln der Kirche, im Gegensatz zu den Lehrentscheidungen, die in der SELK Geltung haben, und in deutlichem Kontrast zu den entsprechenden Beschlussfassungen über den Umgang mit unterschiedlichen Lehrmeinungen.“

Ökumene und Kirchengemeinschaft

Einen Antrag des Pfarrkonvents Niedersachsen-West der SELK nahm der APK an und beschloss, die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten um die Prüfung der Frage zu bitten, ob eine Mitgliedschaft der SELK im weltweiten Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) anzustreben und realisierbar ist, und gegebenenfalls die notwendigen Schritte zu unternehmen, um eine solche Mitgliedschaft zu erreichen, wobei hierbei zunächst die notwendigen innerkirchlichen Schritte gemeint sind. In der Begründung des Antrags hatte es unter anderem geheißen, dass die SELK seit 1980 die Vollmitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Deutschland habe. „Weil wir dort mit gutem Grund in der ACK mitarbeiten, legt es sich nahe, auch die Mitgliedschaft im ÖRK anzustreben.“ Deutlich markiert wurde in der Begründung weiter, dass es sich zunächst lediglich um „einen Prüfauftrag“ handele. Es schein wichtig, zunächst weitere Informationen einzuholen und auch mit den Partnerkirchen der SELK einen derartigen Antrag zu bedenken. Darüber hinaus sei zu fragen, was eine Mitgliedschaft theologisch oder kräftemäßig bedeuten würde. „Eine kleiner werdende Kirche zu sein, kann auch heißen, nicht überall mitmachen zu müssen.“

Verschiedene Anträge zur Feststellung von Kirchengemeinschaft standen auf der Tagesordnung der Tagung

in Rehe, so auch die Frage nach einer möglichen Feststellung von Kirchengemeinschaft zwischen der SELK mit der Concordia-Gemeinde – Evangelisch-Lutherische Freikirche e.V. in Celle. Die Concordia-Gemeinde Celle und die Christusgemeinde Celle der SELK haben einen gemeinsamen Ursprung in der Gründung der „Konkordia-Gemeinde“ am 26. Juni 1880 in Celle. Nach dem Austritt von Gemeindegliedern im letzten Jahrhundert und der Gründung der Christusgemeinde gingen die Gemeinden getrennte Wege. Dennoch bestanden zu allen Zeiten zwischengemeindliche Kontakte, nach 1972 auch zwischen der Concordia-Gemeinde und den bezirklichen und gesamtkirchlichen Gremien der SELK.

Die SELK und die kirchlich selbstständig organisierte Concordia-Gemeinde stehen bereits in geordneten partnerschaftlichen Beziehungen. In Gesprächen zwischen der SELK und der Concordia-Gemeinde, in die auch die Celler Christusgemeinde der SELK eingebunden war, ist eine Vereinbarung zur Feststellung von Kirchengemeinschaft erarbeitet worden. Die Concordia-Gemeinde hat diese Vereinbarung durch ihre Gemeindeversammlung am 30. April 2017 mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Der 13. APK beschloss mit der erforderlichen Zwei-Drittel-Mehrheit, der 14. Kirchensynode der SELK, die 2019 stattfinden wird, die Feststellung von Kirchengemeinschaft mit der Concordia-Gemeinde gemäß der zwischen den Partnern entwickelten Vereinbarung vorzuschlagen.

Der APK befasste sich zudem mit der Frage der Kirchengemeinschaft zu Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), zu denen zurzeit noch keine Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft besteht. Im Hintergrund stand eine Beschlussfassung der 12. Kirchensynode (2011), mit der die Kirchenleitung der SELK gebeten wurde, einen Prozess anzustoßen, um das zwischenkirchliche Verhältnis zu den ILC-Partnerkirchen hinsichtlich der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zu klären.

Die Kirchenleitung hat in Umsetzung dieses Beschlusses zunächst bei den Kirchen, die ausschließlich Vollmitglieder im ILC und nicht zugleich Mitglieder des Lutherischen Weltbundes (LWB) sind, wegen der Feststellung von Kirchengemeinschaft angefragt. Die Theologische Basis ist mit der Konstitution des ILC gegeben, mit der sich die Mitgliedskirchen zu einer bedingungslosen Bindung an die Heilige Schrift als dem inspirierten und unfehlbaren Wort Gottes und an die Lutherischen Bekenntnisschriften, wie sie im Konkordienbuch zusammengefasst sind, als wahrer und getreuer Auslegung des Wortes Gottes bekennen.

Nach entsprechenden Rückmeldungen aus dem Adressatenkreis der angefragten Kirchen konnte der APK in Rehe auf der Basis der verbindenden ILC-Konstitution beschließen, der 14. Kirchensynode vorzuschlagen, mit der Iglesia Evangélica Luterana Argentina (Argentinien), mit der

American Association of Lutheran Churches (USA) – in ihrem Fall auch aufgrund von zwischen ihr und der SELK geführten Gesprächen –, mit der Iglesia Luterana Sínodo de Nicaragua (Nicaragua) und mit der Lutheran Church-Hong Kong Synod (Hong Kong) Kirchengemeinschaft im Sinne von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft festzustellen. Dabei wird vorausgesetzt, dass diese Kirchen auch jeweils einen entsprechenden Beschluss fassen beziehungsweise gefasst haben. Der APK beschloss, die Kirchenleitung zu bitten, der 14. Kirchensynode zu den genannten Kirchen im angemessenen Umfang „hilfreiche Informationen zur Verfügung zu stellen.“

Auch hinsichtlich der Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese von Finnland, der Evangelisch-Lutherischen Diözese in Norwegen und der Missionsprovinz in Schweden wurde die Frage der Kirchengemeinschaft beraten, nachdem 2016 positiv verlaufende Lehrgespräche zwischen diesen drei Kirchen, der Evangelisch-Lutherischen Kirche von England und der SELK stattgefunden haben und die drei genannten nordischen Kirchen die Mitgliedschaft im ILC beantragt haben. Über die Mitgliedschaft soll 2018 befunden werden, wobei davon ausgegangen werden kann, dass die Anträge positiv beschieden werden.

Der APK fasste einen Vorratsbeschluss, der auf die Feststellung von Kirchengemeinschaft abzielt, „sobald die genannten Kirchen Mitgliedskirchen des ILC sind“. Sobald dies gegeben ist, ergeht der Vorschlag des 13. Allgemeine Pfarrkonvent an die dann zeitlich nächstfolgenden Kirchensynode, mit den genannten drei nordischen Kirchen Kirchengemeinschaft im Sinne von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft festzustellen. Auch hierbei wird vorausgesetzt, dass diese Kirchen auch jeweils einen entsprechenden Beschluss fassen beziehungsweise gefasst haben.

SELK und Union Evangelischer Kirchen

Auch das 200-Jahre-Gedenken „Evangelische Unionskirchen und selbstständige evangelisch-lutherische Kirchen 1817-2017“ gehörte zu den Themen, zu denen der APK arbeitete.

Es waren Gespräche und Vorüberlegungen, wie das 500. Reformationsjubiläum im Jahr 2017 in Wittenberg zu feiern sei, die dazu führten, auch die 200. Wiederkehr der Einführung der Union in Preußen und die in Reaktion darauf folgende Bildung selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen gemeinsam zu bearbeiten und ihrer zu gedenken. Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) bot die Gelegenheit, dass der damalige Leiter des Amtes der Union Evangelischer Kirchen (UEK), Bischof Martin Schindehütte, und SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. die Einsetzung einer Arbeitsgruppe verabredeten, die die gemeinsame Geschichte von UEK und SELK erhellen sollte.

So bestimmten die Kirchenleitungen der SELK und das Präsidium der UEK eine bilaterale Arbeitsgruppe, in die vonseiten der UEK Oberkirchenrat Dr. Martin Heimbucher (bis 2013), Prof. Dr. Jürgen Kampmann, Privatdozent Dr. Henning Theißen und Oberkirchenrat Dr. Martin Evang (ab 2014) berufen wurden. Vonseiten der SELK wurden in die Arbeitsgruppe berufen: Prof. Dr. Werner Klän, Prof. Dr. Gilberto da Silva und Bischof Voigt.

Einen Schwerpunkt des Dialogprozesses bildete ein wissenschaftliches Kolloquium vom 26. bis zum 28. Februar 2013 in Wittenberg, auf dem unter kirchengeschichtlichen, systematisch-theologischen und praktisch-theologischen Gesichtspunkten referiert wurde. Die Beiträge wurden von Prof. Kampmann und Prof. Klän als Herausgeber in einem Tagungsband zusammengefasst (Preußische Union, lutherisches Bekenntnis und kirchliche Prägungen. Theologische Ortsbestimmungen im Ringen um Anspruch und Reichweite konfessioneller Bestimmtheit der Kirche, Göttingen 2014).

Zentrale Bedeutung bei diesem Kolloquium gewann die Erinnerung an eine Predigt von Franz-Reinhold Hildebrandt, Präsident der Kirchenkanzlei der seinerzeitigen Evangelischen Kirche der Union (EKU), die er 1967 aus Anlass der 150. Wiederkehr des Unionsaufrufes König Friedrich Wilhelms III. gehalten hatte und in der er die „altlutherischen Brüder um [...] Vergebung“ bat. Dabei bezog er sich auf das Unrecht, dass lutherischen Pfarrern und Gemeindegliedern widerfahren war, die die Unionsbildung abgelehnt hatten, um bei ihrem lutherischen Bekenntnis zu bleiben. Die Pressionen führten viele Betroffene in die Auswanderung. In Preußen selbst begann schließlich im Gegenüber zur Union die Kirchwerdung selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen. Dankbar wurde auf dem Wittenberger Kolloquium die Nähe wahrgenommen, die in der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 zwischen einzelnen unierten Gemeinden der Bekennenden Kirche und altlutherischen Gemeinden der Vorgängerzeit der 1972 durch Zusammenschluss verschiedener Kirche gebildeten SELK entstanden war.

Als Ertrag ihrer Aufarbeitung der Geschichte mit wechselseitig zugefügten Härten, Verletzungen und Irritationen legte die bilaterale Arbeitsgruppe den Auftraggebern 2015 eine erste Fassung des „Gemeinsamen Wortes“ vor. Die Theologische Kommission der SELK verfasste dazu einen Kommentar und legte beide Papiere den Bezirkspfarrkonventen der SELK vor, die einzelne Änderungsvorschläge einbrachten und dem „Gemeinsamen Wort“ überwiegend im Sinne des Kommentars der Theologischen Kommission zustimmten. Auch aufseiten der UEK fand ein Rezeptionsprozess statt, der teilweise zu ganz ähnlichen Änderungswünschen führte.

Die bilaterale Arbeitsgruppe arbeitete daraufhin das Papier entsprechend der Änderungsvorschläge durch. Zu-

dem wurde ein „Brief an die Gemeinden“ erarbeitet. Beide Papiere lagen dann der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendenten im Frühjahr 2017 vor. Das Kollegium der Superintendenten nahm das „Gemeinsame Wort“ und den „Brief an die Gemeinden“ – beide in der Fassung vom 27. Februar 2017 – an.

Beide Dokumente lagen nun dem APK vor. Nach Beratungen in der damit verfassten Arbeitsgruppe und im Plenum gab der APK in seiner Beschlussfassung seiner Dankbarkeit „für den Versöhnungsprozess zwischen UEK und SELK“ Ausdruck und nahm das „Gemeinsame Wort“ zur „Sicht auf Geschichte und Gegenwart“ des Verhältnisses von SELK und UEK („Lasset uns aber wahrhaftig sein in der Liebe ...“. Evangelische Unionskirchen und selbstständige evangelisch-lutherische Kirchen 1817-2017. Gemeinsames Wort der SELK und der UEK“) an. Das Dokument wird der 14. Kirchensynode nachgehend zur Zustimmung vorgelegt. Zudem nahm der APK auch den „Brief an die Gemeinden“ („Lasset uns aber wahrhaftig sein in der Liebe ...“. Evangelische Unionskirchen und selbstständige evangelisch-lutherische Kirchen 1817-2017. Brief an die Gemeinden in der SELK und in der UEK“) an. Auch dieses Dokument wird der 14. Kirchensynode nachgehend zur Zustimmung vorgelegt.

In seiner Beschlussfassung hielt der APK fest, dass er die Aussagen des „Gemeinsamen Wortes“ zur „Sicht auf Geschichte und Gegenwart“ des Verhältnisses von SELK und UEK im Sinne des Kommentars der Theologischen Kommission der SELK verstehe – insbesondere zu den Fragen von Schriftverständnis, Bekenntnisbindung, Gottesdienst und Agenda.

Nachdem der APK so am Freitag seine Zustimmung zu den Dokumenten gegeben hatte, folgte am selben Tag eine entsprechende zustimmende Beschlussfassung durch die Vollkonferenz der UEK in Bonn.

Kirchliche Strukturen

Der APK beschloss, einen Ausschuss einzusetzen, der eine kritische Durchsicht der Geschäftsordnung des APK vornehmen und eine geänderte Fassung vorlegen soll, nachdem sich in der Vorbereitung des 13. APK Klärungsbedarf hinsichtlich einzelner Regelungen ergeben hatte. Der Ausschuss wurde aus den Konventualen Pfarrer Jörg Ackermann (Melsungen), Markus Büttner (Berlin) und Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann (Oberursel) gebildet.

Eine der Arbeitsgruppen des APK war unter anderem mit dem Thema „Strukturen“ befasst. Sie brachte am Abschlussstag eine Vorlage in das Plenum ein, die sich der APK mit großer Mehrheit zu eigen machte. Darin dankt der APK „den kirchenleitenden Gremien für den 2016 angestoßenen Strukturprozess, dass alle Kirchenbezirke nach einem festen Schlüssel auf eine Reduzierung der Pfarrstellen bis zum Jahr 2022 hinwirken.“ Die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten hatten im Oktober 2016 beschlossen, dass in allen zehn Kirchenbezirken in einem verbindlich vereinbarten Verfahren weitere Pfarrstellen abgebaut werden sollen. Dieser Strukturprozess stellt eine große Herausforderung dar. Darum heißt es in der vom APK beschlossenen Vorlage: „Die Dramatik der bevorstehenden Veränderungen muss uns Pastoren, Bezirkssynoden und Gemeinden immer noch mehr vor Augen gestellt werden.“

Weiter heißt es, die Pfarrerschaft der SELK habe ein großes Interesse daran, den kirchlichen Dienst in den Gemeinden in geordneten Strukturen tun zu können. Dazu gehöre unbedingt eine Begrenzung der Zahl und Dauer der Vakanzen.

„Um bei der Zunahme an Arbeitsfeldern in der pfarramtlichen Tätigkeit eine Konzentration auf die Kernkompetenzen Gottesdienst, Unterweisung und Seelsorge zu ermöglichen, fordert der APK Bezirksbeiräte, Bezirkssynoden und Kirchenvorstände dazu auf, in folgenden Arbeitsbereichen auf eine Entlastung des Pfarrers hinzuwirken“, beschlossen die Konventualen; exemplarisch führt die Vorlage dann auf: Vorstandsvorsitz (nicht durch den Pfarrer); Leitung von Gemeindekreisen; Geschäftsführung der Gemeinde; Gebäude- und Grundstücksverwaltung; Öffentlichkeitsarbeit; Repräsentation der Gemeinde nach innen und außen; Küstertätigkeiten; Verwaltung; Archiv; Besuchsdienst.

Mit der Umverteilung von Arbeitslasten in der Gemeinde verbindet der APK die „Hoffnung, dass so Freiräume sowohl nach innen für die Arbeit in der Gemeinde als auch nach außen für neue Impulse in Mission und Diakonie entstehen.“

Schließlich begrüßte der APK in der verabschiedeten Vorlage „das Bemühen der kirchenleitenden Gremien, Möglichkeiten zu prüfen, auf dem zweiten Bildungsweg die Qualifikation in das ordinierte Amt zu erreichen.“

Internationales Reformationsgedenken in Wittenberg

SELK: Mehr als 1.000 Besucher in der Alten Lateinschule

Wittenberg, 1.11.2017 [selk]

Aus Anlass des Gedenkens an „500 Jahre Reformation“ fanden am 31. Oktober in der Kapelle der „Alten Lateinschule“ in Wittenberg ein Gottesdienst und ein Kammerkonzert statt. Die „Alte Lateinschule“ wird als internationales Studien- und Begegnungszentrum in Wittenberg gemeinsam von der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS | USA), der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und dem Concordia Publishing House (CPH | USA) getragen. Der Gottesdienst wurde in der liturgischen Form des Mittagsgebetes in englischer Sprache gefeiert, wobei die Lesungen und Gebete durch den leitenden Geistlichen der SELK, Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), zweisprachig gehalten wurden. Die überwiegende Zahl der etwa 200 Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer waren Gäste aus der LCMS. Die SELK war nur mit einigen Kirchgliedern vertreten; ihre offiziellen Feierlichkeiten zum Reformationsgedenken hatte die SELK bereits vom 23. bis zum 25. Juni in Berlin und Wittenberg durchgeführt.

Im Verlauf des Tages besichtigten deutlich mehr als 1.000 Besucherinnen und Besucher die „Alte Lateinschule“. Ein Mitarbeiter meinte: „Bei Tausend haben wir aufgehört zu zählen.“ Freiwillige Helfer bewirteten die Gäste mit Kaffee.

Am Nachmittag fand in der Kapelle ein Kammerkonzert unter der künstlerischen Leitung von Kantor Georg Mogwitz (Leipzig) statt. Kirchenrat a.D. Ulrich Schroeder (Dresden) hatte die organisatorische Leitung inne. Daniel Kurz (Berlin) begleitete den Kammerchor auf der Theorbe, einer besonderen Laute. Schroeder erinnerte daran, dass Luther selbst Laute gespielt und seine Lieder zuerst zur Laute komponiert und begleitet habe. Es kamen Werke von Georg Philipp Telemann, Heinrich Schütz, Johann Sebastian Bach, Johann Hieronymus Kapsberger, Ludwig Senfl und Johann Rosenmüller zur Aufführung, die sich mit dem Thema der Reformation und dem Gedenktag der Heiligen am 1. November auseinandersetzten.

Die zahlreichen internationalen Konzertgäste äußerten sich begeistert über das Kammerkonzert. Bischof Voigt dankte den zumeist jungen Musikerinnen und Musikern für ihren Einsatz und meinte gegenüber selk_news, dass innerhalb der zahlreichen Angebote zum Reformationsjubiläum in Wittenberg die „Alte Lateinschule“ einen leisen, aber dafür umso eindringlicheren und schöneren Beitrag geleistet habe.

UEK/SELK: Buß- und Dankgottesdienst in Berlin-Mitte

Gemeinsames Wort und Brief an die Gemeinden unterzeichnet

Berlin, 22.11.2017 [selk/uek]

„Herr Jesu Christ, dich zu uns wend, dein' Heilgen Geist du zu uns send“: Mit diesem Choralworten wurde ein ökumenischer Buß- und Dankgottesdienst eröffnet, der am Buß- und Bettag, 22. November, in Berlin stattfand. Zu diesem Gottesdienst hatten der leitende Geistliche der Union Evangelischer Kirchen (UEK) in der Evangelischen Kirche in Deutschland, Kirchenpräsident Christian Schad (Speyer), und der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), eingeladen. Der Gottesdienst fand in der Kirche der SELK-Gemeinde in Berlin-Mitte statt. Anlass war das 200-Jahre-Gedenken „Evangelische Unionskirchen und selbstständige evangelisch-lutherische Kirchen 1817-2017“, in dessen Rahmen eine bilaterale Arbeitsgruppe aus Vertretern der UEK und der SELK zwei Dokumente erarbeitet hatte, die dann in innerkirchlichen Prozessen

in der UEK und in der SELK beraten und verabschiedet wurden.

Es war ein bewegender Moment, als Schad und Voigt als Predigt abwechselnd den „Brief an die Gemeinden“ beider Kirchen verlasen, der einige Tage zuvor mit einem ausführlicheren „Gemeinsamen Wort“ durch die Vollkonferenz der UEK und den Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK verabschiedet worden war. Darin heißt es: „Beide Kirchen, SELK und UEK, nehmen die ausgesprochene Bitte um Vergebung an und sprechen einander unter dem Kreuz Christi solche menschliche Vergebung zu.“ Dieser Satz nimmt Bezug auf die teilweise von Schuld und Leid belastete Geschichte beider Kirchen. Es heißt dann aber weiter: „Beide Kirchen lassen sich dankbar an die geistliche Nähe erinnern, die in der Zeit des Nationalsozialis-

mus entstand, als Gemeinden der Bekennenden Kirche in altlutherischen Kirchen Aufnahme fanden. Nach Flucht und Vertreibung waren es altlutherische Gemeinden, die solche Hilfe von Gemeinden der Union erfuhren. Dankbar sind wir auch für die ökumenische Nähe und Nachbarschaft vieler unserer Gemeinden in der Gegenwart.“ Im Anschluss an das Bläserstück „Hoffnung“ von Dieter Wendel, gespielt durch den Bläserkreis Berlin-Brandenburg unter Leitung von Rainer Köster, unterzeichneten Bischof Voigt und Kirchenpräsident Schad das „Gemeinsame Wort“ und den „Brief an die Gemeinden“.

In dem nachfolgenden Empfang in der nachbarschaftlich gelegenen St. Thomas-Kirche Berlin, die zur Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) und damit auch zur UEK gehört, begrüßte unter anderem auch Bischof Dr. Markus Dröge als leitender Geistlicher der EKBO.

Kirchenpräsident Schad hatte auch schon auf dem Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK, der vom 6. bis zum 10. November in Rehe stattfand, in Bezug auf die Vergebungsbitte gesagt: „Diese Bitte und dieses Versprechen möchte ich als Vorsitzender der Vollkonferenz der UEK heute auch persönlich an Sie richten: die Bitte, dass Sie als Pfarrer und Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche Ihre Wahrnehmung der Union und der

Unierten nicht mehr von früheren Verfehlungen belastet sein lassen; und das Versprechen, dass wir als Union und als Unierte zu einer weiteren Verständigung in den Fragen, die uns heute noch trennen, beitragen wollen, im Licht der Heiligen Schrift, die Grund und Richtschnur aller Lehre und allen Bekenntnisses ist, und in der Verantwortung vor der Welt, der wir als Christen ein gemeinsames Bekenntnis zu Jesus Christus schulden.“ Bischof Voigt dankte für diese Worte und erinnerte daran, dass er selbst als junger Pfarrer in Greifswald die Gastfreundschaft der Pommerschen Evangelischen Kirche erfahren habe, die die altlutherische Flüchtlingsgemeinde seit 1946 bis zum Bau einer Kirche beherbergt habe. Damals habe er noch nichts von der vorausgegangenen Gastfreundschaft altlutherischer Gemeinden für Pfarrer und Gemeinden der Bekennenden Kirche während der NS-Zeit gewusst. „Ökumene als Gasthaus – das ist ein schönes Paradigma!“, sagte Voigt und dankte für die Gastfreundschaft der St. Thomasgemeinde.

Die UEK/SELK-Dokumente sind abrufbar unter:

www.selk.de/download/UEK-SELK-2017_Gemeinsames-Wort.pdf

www.selk.de/download/SELK-UEK-2017_Brief-an-die-Gemeinden.pdf

Kein Kandidat für die Propstwahl SELK: Vakanz in der Region West bleibt bestehen

Witten, 25.11.2017 [selk]

Die Vakanz im Propstamt der Region West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), zurzeit deckungsgleich mit dem Kirchenbezirk Rheinland-Westfalen, bleibt bestehen. Auf der aus den Konventualen der Region bestehenden Nominierungsversammlung zur Nominierung von Kandidaten zur Wahl eines Propstes am 21. November in Witten wurden zwar sechs Pfarrer für die Wahl in das Propstamt vorgeschlagen. Es fand sich jedoch

keiner der Vorgeschlagenen zur Kandidatur bereit.

So wird das Propstamt auch weiterhin vertretungsweise von Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund), dem leitenden Geistlichen des Kirchenbezirks Rheinland-Westfalen, wahrgenommen. Er arbeitet in dieser Funktion auch mit Sitz und Stimme in der Kirchenleitung der SELK mit.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ ruft in diesem Jahr Rundschreiben der Kirchenleitung, vor allem aber von Bischöfen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche ins Gedächtnis.

Friede auf Erden

Gegen Ende des Kirchenjahres 1982/1983 war es, als das Kollegium der Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche ein am 29. Oktober 1983 von Bischof Dr. Gerhard Rost unterzeichnetes Hirtenwort zur Friedensfrage auf den Weg gebracht hat, dessen Inhalt auch heute noch nichts an Aktualität verloren hat. Diese Ephoren haben den Krieg erlitten, Bischof Rost etwa gehörte als Offizier zu einer Flugzeugbesatzung. Die Verfasser wussten, was Krieg bedeute. Damals, 1983, stand im Westen der sogenannte NATO-Doppelbeschluss im Raum und in der DDR mussten sich die um den Frieden besorgten junge Leute schweren Drangsalierungen aussetzen. Der Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“ mit dem entsprechenden Abbild eines Denkmals vor dem UNO-Gebäude in New York (von einem sowjetischen Künstler) konnte zwischen Elbe und Oder zum erheblichen Problem werden. Auf die Schilderung eigener Erlebnisse und Widerfahrnisse damals verzichtete ich, aber nicht auf die Erinnerung an den mutigen und menschlich so einzigartigen Bischof Dr. Gottfried Forck (1923-1996), von der damaligen Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Bereich DDR). Der aus einer Hamburger Pastorenfamilie (Bekennende Kirche) stammende ehemalige U-Bootfahrer (wie Martin Niemöller) ging zum Gespräch mit den Staatsvertretern mit einer Aktentasche, auf der der dem Staat so verhasste Aufkleber zu sehen war. Das war Solidarität mit den jungen Leuten seiner Kirche und darüber hinaus. Übrigens ist in jenen Jahren der emeritierte SELK-Pfarrer Siegfried Matzke (damals Ev.-Luth. (altluth.) Kirche in der DDR) als Totalverweigerer zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Die Wogen gingen hoch in jener Zeit, diesseits und jenseits der Elbe. Einleitend schreibt das Hirtenwort also aus aktuellem Anlass:

„Es wird viel vom Frieden gesprochen in diesen Tagen. Angst liegt auf den Herzen der Menschen. Sie fragen: wo finden wir Hilfe in Unsicherheit und Bedrohung?“

Gute Frage, so möchte man sagen und als „lesendem Arbeiter“ fällt einem dazu erst einmal Bertolt Brecht ein, der geschrieben hat:

„Wenn die Oberen vom Frieden reden
Weiß das gemeine Volk
daß es Krieg gibt.“ und
„Wenn die Oberen den Krieg verfluchen
Sind die Gestellungsbefehle schon ausgeschrieben.“

Worte des nicht selten angebrachten Misstrauens gegenüber politischen Verlautbarungen. Worte, die damals die Runde gemacht haben.

Unser Hirtenwort bemühte sich um Impulse, die den Christenmenschen als Orientierung dienen sollten. Dass Frieden gebraucht wird, stand dabei natürlich außer Frage. Allerdings wurde auch kein Zweifel daran gelassen, dass wir Menschen zum irdischen Frieden zugleich den Frieden mit Gott nötig haben und es wurde weiter kein Zweifel daran gelassen, dass letztlich beides Gottes gute Gabe an seine Menschenkinder ist. Der Kampf um den irdischen Frieden kann geführt werden, der Friede mit Gott ist bei aller denkbaren Anstrengung nicht herzustellen, dazu brauchte es Christus. Dazu brauchte es sein Kreuz und in dieser Advents- und Weihnachtszeit könnte uns auffallen, dass die Beine der Krippe nicht selten einem Kreuz gleichen. An dem hing er für uns, auf dass wir Frieden hätten mit Gott. Aus solchem Frieden fließen Kräfte zu, die für den Kampf um den irdischen Frieden unbedingt gebraucht werden. In den beiden bekannten Regierweisen Gottes (gern missverständlich „Zwei-Reiche-Lehre“ genannt), regiert Gott die Welt und „ihre Geschicke und will dass wir IHN um Frieden unter den Menschen und Völkern bitten und uns dafür einsetzen“, schrieben die Ephoren damals. Sie wussten um die Schwierigkeiten, den rechten Weg zum Frieden zu finden und – wenn er denn gefunden worden ist – diesen Frieden zu sichern. Sie wussten auch, dass Kirchen nicht alles besser wissen, denn „Christen sind in diesen Fragen nicht klüger als andere, sondern oft ebenso unsicher und ratlos. Sie wussten angesichts zunehmender Rüstung um die verschiedenen Positionen unter Christen zu Waffen, Waffensystemen und deren Aufstellung. Deren Zweck diene und dient im besten Fall der Abschreckung, doch Leben zerstören im Ernstfall auch sie. So gehörte der damals 36jährige Amtsrichter Christian Rost aus Rinteln, Sohn unseres Bischofs Dr. Gerhard Rost, zu den Juristen, die am 12. Januar 1987 in Mutlangen mit die Zufahrt zum Raketendepot sitzend blockiert haben und die deshalb vor Gericht gekommen sind. Die Ephoren fragten aber, ob Waffen mitunter nicht das kleinere Übel sind, die vor dem größeren Übel, dem Nuklearkrieg, bewahren können. Christen aber „dürfen sich nicht gegenseitig den Glauben und die Bindung an Gottes Willen absprechen, wenn sie in dieser Frage zu unterschiedlichen Auffassungen kommen.“ Gut lutherisch und bekenntnisgemäß wird deutlich gemacht: Wenn es um

ihn selbst geht, kann ein Christenmensch „auf Drohung und Gewaltanwendung verzichten“. Das kann ein Christenmensch aber nicht, wenn ihm die Verantwortung „für Recht und Leben anderer“ übertragen worden ist. Dieses Recht und Leben anderer hat ein Christenmensch in weltlicher Verantwortung zu schützen, denn: „Gegen den, der Unrecht tut und den Frieden brechen will, muss ein Staat verteidigungsbereit sein“. Das Hirtenwort erkennt angesichts der Bedrohung des Friedens und „unserer Angst und Hilflosigkeit“ die Abwendung der Menschen von Gott, die sich nicht auf Gott verlassen wollen, „sondern auf das ...was Menschen vermögen“. Deshalb ist Umkehr zu IHM das Gebot der Stunde“. Ob das Gottes „Gericht und Seinen Zorn über unsere Sünde“ aufhalten könnte, wussten sie nicht und das haben sie auch ehrlich so geschrieben. Aber sie wussten um die Dringlichkeit, Gott um sein Erbarmen unablässig zu bitten und sie wussten aus eigener leidvoller Erfahrung: „Der bietet sich an als unsere Zuflucht, unsere ‚feste Burg‘ in Bedrohung und Angst. Denn ER hat seine Liebe zu uns in Christus unter Beweis gestellt. Er wird die Welt solange erhalten, bis seine Stunde kommt“. Daran denke ich bei jedem Regenbogen, der mein Auge erfreut.

Aus der Verantwortung heraus, die der Kirche aufgetragen worden ist, riefen sie „die Christen in unseren Gemeinden auf, die Pflichten als Christ und Staatsbürger wahrzunehmen und „für unser Volk und die Völker der Welt das Beste zu suchen, und helfe es durchzusetzen. Frieden sollen Christen üben, überall, wo sie hingestellt worden sind „in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Gemeinde. Der Friede mit Gott soll gesucht werden, so die Superintendenten, und zwar dort, wo er sich treffen lassen will, nämlich „unter seinem Wort und an Seinem Altar“. Fleißig sollen die Kirchglieder um den Frieden beten, formulierte Gebete sollten dabei helfen. In den beiden letzten Wochen des Kirchenjahres sollten – wo das möglich war – an jedem Mittag die Glocken geläutet werden „und zu solchem Gebet um Frieden mahnen“. Heute könnte man es kaum besser und lutherischer formulieren als damals im Oktober des Jahres 1983, das übrigens auch ein Lutherjahr gewesen ist (1483-1983).

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Neue Vorsitzende, Rück- und Ausblicke Jugendkammer tagte in Homberg

Homberg/Efze, 22.11.2017 [selk]

Bei ihrer Herbstsitzung hat sich die Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) viel Zeit für Rück- und Ausblicke auf die Großveranstaltungen innerhalb der Jugendarbeit der SELK. Einen breiten Raum nahm dabei der Rückblick auf das gelungene Jugendfestival in Northeim ein (SELK.info berichtete). Zudem wurde der Stand des Jugendwerkes beim Deutschen Evangelischen Kirchentag und die Veranstaltungen des Jugendwerkes zum Reformationsjubiläum eingehend nachbetrachtet. Der Ausblick beschäftigte sich vor allem mit dem Lutherischen Jugendkongress, dem Kirchentag der SELK in Erfurt und der nächsten SELKiade. Das größte Jugendtreffen innerhalb der SELK, die SELKiade, soll im Jahr 2020 stattfinden – und zwar im Großraum Hannover. Das Jugendmitarbeitergremium des Kirchenbezirkes Niedersachsen-Süd hatte sich für die Ausrichtung so eindrucksvoll beworben, dass die

Jugendkammer ihm gerne den Zuschlag erteilte.

Einen weiteren Schwerpunkt der dreitägigen Sitzung bildeten die vorbereitenden Arbeiten zu einem neuen Jugendliederbuch. Die Jugendkammer stimmte dem von einer Kleingruppe erstellten Konzept zu, das sich an den bisherigen Bänden der Reihe „Come on and sing. Komm und sing“ orientiert. Es wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt und ein Zeitraster mit dem Erscheinungsdatum Herbst 2022 erstellt. Ihre Mitarbeit für die Arbeitsgruppe zugesagt haben: Hanne Baruth (Bad Nenndorf), Julia Beisel (Stuttgart), Lea Keidel (Berlin), Georg Mogwitz (Leipzig), Henning Scharff (Homberg), Bernhard Daniel Schütze (Oberursel) und Donata Voigt (Leipzig).

Die Jugendkammer der SELK besteht aus den Kirchenbezirksjugendpfarrern, den Kirchenbezirksjugendvertretere-

rinnen und -vertretern, dem Hauptjugendpfarrer und als ständigen Gästen einem Vertreter der Kirchenleitung der SELK und den Vertretern der Jugendarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB), wobei letztere schon länger nicht vertreten war. Die Jugendkammer tagt zweimal im Jahr.

Personelle Wechsel im Jugendwerk

Bei den Bezirksjugendpastoren gibt es zurzeit leider keine neuen Namen zu vermelden. Im neuen Jahr werden somit sechs von zehn Bezirksjugendpfarrämtern vakant sein! Eine dieser Stellen ist durch einen Jugendkoordinator besetzt, bei einer zweiten ist dies in Planung.

Bei den Bezirksjugendvertretenden gibt es folgende Wechsel: Im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg übernahm Lea Keidel (Berlin) den Posten von Jonas Goldbach (Berlin). Im Bezirk Niedersachsen-West folgte Noah Rothfuchs auf seinen Bruder Lennart (beide Tarmstedt). Der Bezirk Niedersachsen-Süd wird nun durch Sören Ramme (Braunschweig) vertreten, der David Krüger (Oberursel) ablöste. Im Kirchenbezirk Rheinland-Westfalen übernimmt Daniel Leube (Düsseldorf) den Staffstab von Anna-Magdalena Schorling (Bochum).

Der Vorsitz der Jugendkammer musste komplett neu gewählt werden. Die Doppelspitze besteht aus einem Ver-

treter der Jugendpastoren und einem der Bezirksjugendvertretenden. Carsten Voß (Verden) legte sein Amt nieder, da er als Jugendpastor in seinem Bezirk Ende Januar 2018 aussteigen wird. Bernhard Daniel Schütze versah den Vorsitz seit der letzten Sitzung nur noch kommissarisch. Gewählt wurden Axel Wittenberg (Neumünster) – allerdings nur kommissarisch für ein halbes Jahr, da auch er dann sein Jugendpfarramt beenden wird – und Isabell Philipp (Grünberg).

Fortbildung: Filme herstellen und besprechen

In der altherwürdigen Zehntscheune, dem ältesten Gebäude der Stadt Homberg, traf sich die Jugendkammer zur Fortbildung mit dem Dozenten und Drehbuchautor Felix Lenz (Marburg), der sich selber als „fahrenden Filmwissenschaftler“ bezeichnet. Anhand von Ausschnitten dreier mitgebrachter italienischer Spielfilme sprach er mit den Teilnehmenden über das Thema „Übergänge“.

Henning Scharff berichtete in einem weiteren Fortbildungsteil von dem bundesweiten Fachkongress Kinder- und Jugendarbeit, den er im letzten Jahr besucht hatte. Auch hierbei ging es vor allem um das Medium Film. Er zeigte sehr gelungene Beispiele von Filmen und Filmclips, die Jugendliche zu verschiedenen Themen erstellt hatten.

Das Freizeitprogramm für 2018

Der neue freizeitfieber-Prospekt ist verschickt

Homberg/Efze, 21.11.2017 [selk]

„Gruppenfahrten hinterlassen nachhaltig prägende Eindrücke bei Jugendlichen. Die erlebte Gemeinschaft bei Andachten am Strand, auf dem Berg oder am Lagerfeuer, dazu das Spielen und Rumlödeln und die vielen seelsorglichen Gespräche mit den Leitenden bleiben eindruckliche Erfahrungen und helfen Jugendlichen auf ihrem Glaubensweg.“, schreibt Henning Scharff, Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), in seinem Anschreiben zum neuen freizeitfieber-Prospekt. freizeitfieber ist das Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der SELK.

Das Freizeitprogramm für das Jahr 2018 ist wieder bunt, aber nicht so reichhaltig wie in den letzten Jahren. Leider konnte keine weitere Freizeitleitung mehr gewonnen werden. Für Kinder von neun bis 13 Jahren gibt es wieder die bewährten SauKuhlen Mistfreizeiten auf dem Schulbauernhof Tannenhof. Jungen von 12 bis 14 Jahren können an der Fußballfreizeit „Taller Geballer“ teilnehmen.

Jüngeren Jugendlichen ab 13 Jahren steht der einwöchige Homberger Sommer (HoSo) offen, der zeitlich im Schnittpunkt der Sommerferien aller Bundesländer liegt! Jüngere Jugendliche, die schon weitere Reisen unternehmen wollen, können sich bei den „Startern“ des Korsischen Sommers (KorSo) anmelden. Die „Profiversion“ des KorSo bedient Jugendliche ab 16 Jahren. Für junge Erwachsene wird im Anhang des Prospektes eine Wanderfreizeit durch den Harz angeboten.

Außerdem wird in der Osterwoche nach Taizé gefahren, Pfingsten bei den „Rader Sing- und MUSizierTAGen“ (RaSiMuTa) gefeiert und im Juni in Oberursel „an der Theologie geschnuppert“. Und im November heißt es wieder mal „raus aus dem Alltag und die Seele baumeln lassen“ bei der Geistlichen Oase Homberg.

Hinzu kommen zwei Fortbildungsangebote für Teamer bei Freizeiten – oder solche, die es mal werden wollen:

der Freizeitleiter-Kurs beim freizeitfieber-Trainingswochenende Ende April in Homberg und die Teilnahme am Spielmarkt Potsdam am ersten Wochenende im Mai. Das Rettungsschwimmer-Seminar macht ein Jahr Pause und wird 2019 wieder angeboten.

Knapp 2.000 Prospekte wurden bereits bundesweit verschickt oder verteilt, zum Beispiel an alle Pfarrämter der

SELK und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB). Bald wird man den Prospekt auch im Internet unter www.freizeitfieber.de einsehen können.

Es gibt übrigens auch wieder die Möglichkeit eine Freizeit oder einen Teil davon zu Weihnachten zu verschenken. Gutscheine für freizeitfieber-Reisen werden im Büro des Jugendwerkes der SELK auf Nachfrage gerne ausgestellt.

Bibel entdecken – Neue Erfahrungen mit dem Buch der Bücher

16. Lutherischer Jugendkongress

Homberg/Efze, 30.10.2017 [selk]

Kreative Zugänge zur Bibel sollen beim nächsten Lutherischen Jugendkongress erlebt und erforscht werden. Der Jugendkongress ist die jährlich stattfindende, bundesweite Fortbildung des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Er wird vom 23. bis zum 25. Februar 2018 auf der Jugendburg Ludwigstein bei Witzenhausen veranstaltet.

Im Einladungsflyer heißt es zum Thema: „Alles, was wir über Gott und Jesus Christus sagen oder glauben können, steht in der Bibel. Wem Gott und Glaube wichtig ist, für den ist die auch die Bibel ein wichtiges Buch. Allerdings lässt sie sich oft schwer verstehen. Außerdem sind die Ereignisse schon so lange her... Beim Kongress wollen wir bekannte und unbekannte Bibeltexte neu entdecken. Mit fünf kreativen Zugängen zur Bibel sollen neue Sichtweisen ermöglicht, alte Hörgewohnheiten überprüft und unterschiedliche Begegnungen mit dem Buch der Bücher geschaffen werden. Das Ziel der Workshops ist es, die Bibel für sich selbst und andere lebendig werden zu lassen. Dafür konnten sehr kompetente Referenten gefunden werden.“

Drei Workshops können sich die Teilnehmenden jeweils schon bei der Anmeldung auswählen. Jeder Workshop ist für drei Stunden konzipiert, in denen zunächst Grundlagen vermittelt und erprobt werden. Anschließend werden die Teilnehmenden selber kreativ. Am Ende sollen sie dazu in der Lage sein, andere auf diesem Zugang zur Bibel zu begleiten.

Das Format Poetry Slam hat sich schon seit Jahren in Deutschland etabliert. Dabei handelt es sich um einen literarischen Vortragswettbewerb, bei dem selbstgeschriebene Texte innerhalb einer bestimmten Zeit einem

Publikum vorgetragen werden. Immer öfter wird es auch für biblische oder allgemein christliche Themen genutzt. Einer der bekanntesten Bible Slamer, Marco Michalzik (Darmstadt), konnte als Referent gewonnen werden. Ein anderer, zurzeit sehr beliebter, künstlerischer Zugang zur Bibel ist das „Bible Art Journaling“. Hierbei wird ein biblischer Abschnitt meditativ-künstlerisch in Wort und Bild gesetzt. Die Künstlerin und Kunsttherapeutin Deborah Marschner (Neukirchen) wählt diesen Zugang persönlich sehr gerne und bietet Fortbildungen in diesem Bereich an. Die biblische Botschaft im Schauspiel darzustellen, ist der Zugang der Theatertherapeutin Birte Papenhause (Eppstein): „Stell dir ein Theater vor, in dem es um dein Leben geht...“. Die Komponistin Yvonne Ringsdorf (Witten) möchte die Teilnehmenden dazu anleiten, eine eigene Psalmkomposition zu erarbeiten oder eine biblische Geschichte in Klängen auszudrücken. Schließlich wirft Johannes Heicke (Schwenningdorf-Rödinghausen), Gemeindepfarrer und stellvertretender Bezirksjugendpastor im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der SELK, einen Blick auf die klassische Bibelarbeit und führt ein in interessant gestaltete Gesprächsrunden zum Thema.

Der Lutherische Jugendkongress richtet sich als Fortbildung an alle, die sich in der kirchlichen Arbeit an und mit jungen Menschen engagieren möchten: Mitarbeitende im Jugendmitarbeitergremium, junge Erwachsene, ehrenamtliche Mitarbeitende, Diakoninnen und Diakone, Vikare, Pastoralreferentinnen und Gemeindepfarrer. Der Kongress ist eine Fortbildung gemäß Nr. 1101 der Kirchlichen Ordnungen der SELK. Prospekte sind an alle Gemeinden der SELK und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) verschickt worden. Anmeldungen sind über die Homepage www.jugendkongress.org möglich. Dort sind auch weitere Informationen zu finden.

Ein echter Thriller

1.000 Euro für das Lutherische Jugendgästehaus

Homberg/Efze, 15.11.2017 [selk]

Ein ganz knappes Ding war das – letztlich haben 5 Stimmen zugunsten des Lutherischen Jugendgästehauses in Homberg entschieden. Der Trägerverein des Hauses hatte sich im Sinne des Fundraising-Gedankens bei einer Internet-Voting-Aktion der Privatkundenbank ING-DiBa angemeldet. Bei dieser Aktion sollten diejenigen gemeinnützigen Vereine 1.000 Euro bekommen, die in ihrer Kategorie unter den 200 beliebtesten Vereinen landeten. Welche Vereine „die beliebtesten“ sind, entschieden alle Internet-Nutzer, die sich an der Aktion beteiligten.

Am Dienstag, dem 7. November, um 12:00 Uhr war die Aktion vorbei. Noch am Montagvormittag stand der Verein Evangelisch-Lutherisches Jugendzentrum e.V. auf einem beruhigenden 83. Platz. Abends um 21:00 Uhr war er mit Platz 216 schon außerhalb der Gewinnerränge. Viele Telefonate und Kurznachrichten später konnte Dienstagvormittag, 10:00 Uhr Platz 118 konstatiert werden. Von 11:00 bis 12:00 Uhr pendelte die Wertung um die 200er Marke. Dann liefen die Rechner heiß und der tatsächliche Stand konnte erst Stunden später eingesehen werden. Mit dem

überraschenden Ergebnis: Platz 188 mit 537 gezählten Stimmen – 5 Stimmen Vorsprung vor Platz 201!

Die Vereinsmitglieder freuen sich sehr über die Spende und danken allen, die mit ihrer Stimmenabgabe für dieses erfreuliche Ergebnis gesorgt haben. Henning Scharff, der als Vorstandsmitglied die Aktion für das Jugendhaus eingerichtet hatte, ruft dazu auf, sich auch weiterhin gewissenhaft bei solchen Aktionen zu beteiligen und damit die der Kirche nahestehenden Vereine zu unterstützen: „Auch wenn's nervt, immer mal wieder irgendwo abstimmen zu sollen – für die Vereine, Chöre oder Gemeinden kann es am Ende einen ‚warmen Regen‘ bedeuten. Und der ermöglicht es dann, Projekte anzugehen, die sonst einfach nicht zu realisieren wären. Also bitte: mitmachen!“ So ein Krimi sei bei über 30.000 Kirchgliedern eigentlich nicht nötig. Und es handele sich hier um Spenden, die die einzelnen Kirchglieder der SELK nicht belasten.

Der Gewinn wird in die Anschaffung neuer Stühle für den Gruppenraum des Jugendgästehauses fließen.

Advent im Netz

E-Mail-Adventskalender des Jugendwerkes

Homberg/Efze, 22.11.2017 [selk]

Seit über zehn Jahren bietet das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) einen Adventskalender an. Wer sich auf der Homepage des Jugendwerks unter www.selk-jugend.de/juwin4u/index mit der eigenen E-Mail-Adresse für den Adventskalender einträgt, bei dem „schneit“ ab dem 1. Dezember jeden Tag ein „Türchen“ per Mail ins Postfach, das mit geistlichen Impulsen bereichern und durch die Zeit bis Heiligabend begleiten will. – Nach der Anmeldung erhält man übrigens eine Mail vom System, die man einfach zurücksendet, um die Anmeldung zu bestätigen.

Die Intention des Kalenders ist es, jeden Tag einen Impuls zu geben, um die Adventszeit, die allzu oft vom Vorweihnachtsstress geprägt ist, bewusster und entspannter wahrzunehmen, und den Blick immer wieder auf die Ankunft Jesu Christi zu lenken. Zum Empfängerkreis gehören im Augenblick 642 jugendliche und erwachsene Internet-User und etwa 140 Teilnehmende der entsprechenden Facebook-Gruppe (www.facebook.com/groups/tuerchen). Koordiniert wird der Adventskalender in diesem Jahr erstmalig von Dorina Thiele, Bezirksjugendvertreterin aus dem Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der SELK und zurzeit Studentin in Hamburg.

Aus dem Weltluthertum

Belgien: Martin-Luther-Platz in Antwerpen eingeweiht Lutherische Initiative zum Reformationsgedenken erfolgreich

Antwerpen, 5.11.2017 [elkb/selk]

Am 31. Oktober wurde in Anwesenheit des Bürgermeisters Bart de Wever und des deutschen Botschafters Rüdiger Lüdeking der Martin-Luther-Platz in Antwerpen eingeweiht. Die kurze Zeremonie wurde vom Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belgien, dem Antwerpener Pfarrer Gijsbertus van Hattem geleitet. Die Neubenennung des Platzes anlässlich des 500. Reformationsjubiläums ging auf seine Anregung zurück. Antwerpen sei schon früh mit der Reformation in Kontakt gekommen und die Evangelischen hätten im 16. Jahrhundert eine große Rolle in der Stadt gespielt, so van Hattem in seiner Ansprache. Dass Antwerpen 1585 wieder unter die Herrschaft der spani-

schen Krone gekommen sei, habe dem Protestantismus seinen Bedeutung in Antwerpen fast völlig genommen. In Erinnerung an die Anfänge reformatorischen Christseins sei es gut, dass zum 500. Jahrestag der Reformation ein Platz nach Martin Luther benannt worden sei.

Der Feierstunde schloss sich ein Empfang in der St. Andreaskirche an. Am Abend des Reformationstages feierten die protestantischen Gemeinden einen gemeinsamen Gottesdienst in der protestantischen Kirche „Der Brabanter Ölberg“, in dem van Hattem die Predigt zum Reformationsgedenken hielt.

England: Neue Übersetzung des Kleinen Katechismus Synode stellt kostenloses Angebot

Cambridge, 16.11.2017 [ilc-online]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Englands (ELCE) hielt vom 29. bis 30. September 2017 in Cambridge ihre 63. Synodalkonferenz. Dabei gedachten die Delegierten des fünfhundertsten Jahrestages der Reformation. Eins der Reformationsprojekte der ELCE im Jahr 2017 ist die Veröffentlichung einer neuen Übersetzung des Kleinen Katechismus Martin Luthers, die unter www.thesmallcatechism.org unter der Creative Commons License kostenlos zur Verfügung gestellt wurde.

Pfarrer Dr. Robert Rosin, emeritierter Professor für historische Theologie am Concordia Seminary (St. Louis,

Missouri), war Gastredner der Synodalversammlung und sprach über die fortdauernde Bedeutung der Reformation. Die Predigten der Synode behandelten Kernthemen der Reformation: Christus allein, allein durch die Schrift, allein aus Gnade und allein durch den Glauben.

Weiter standen auf der Tagesordnung die Überprüfung der aktuellen Organisationsstruktur der Kirche und Wahlen für in die Kirchenleitung sowie in verschiedene Ausschüsse. Die 64. Synodalversammlung der ELCE soll im September 2018 in Fareham stattfinden.

Steeden: Konfessionelle Lutherische Gemeindekonferenz 2017 Rechtfertigung im Zentrum

Steeden, 24.10.2017 [luteriskadraudze.lv/selk]

Nach einer ersten theologischen Konferenz im finnischen Siitama im September 2016, zu der die Suomen Tunustuksellinen Luterilainen Kirkko eingeladen hatte, fand

vom 6. bis 8. Oktober in den Räumen der Evangelisch-Lutherischen Immanuel-Gemeinde in Runkel-Steeden eine zweite konfessionelle lutherische Gemeindekonferenz

statt. In Finnland war es um Fragen der Hermeneutik und dabei besonders um die Kritik an Positionen der Lutherischen Kirche - Wisconsin Synode und der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) gegangen. Diese Kritik hatte die drei Deutschen unter den diesjährigen Referenten dazu veranlasst, die ELFK zu verlassen. Bei der Gemeindekonzferenz in Steeden stand nun das Thema Rechtfertigung im Zentrum.

Pastor Mika Bergman, Finnland referierte dabei über die „Rechtfertigung als die zentrale Lehre der Theologie des Neuen Testaments“, Pastor Ned Brockwell, Finnland zu „Wo lehrt die Bibel die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi durch den Glauben?“

„Die Werke des Gesetzes in den paulinischen Briefen“ wurden von Pastor Vesa Hautala, Finnland thematisiert. Der Gastgeber, Pastor Martin Blechschmidt, Steeden beschäftigte sich in seinem Vortrag mit Matthäus 5,20: „Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Pastor Stephan Müller, Jüterbog zeigte, wie 1. Mose 3,15 das Evangelium predigt, Pastor Indrek Sungatulin, Lettland beleuchtete anhand von Jeremia 23,5-6 Aspekte der Rechtfertigung.

Pastor Dani Puolimatka, Finnland stellte seinen Vortrag unter den Titel „Anfängliche und endgültige Rechtfertigung“, Pastor Thomas Voigt, Annaberg-Buchholz schließlich sprach zu Christi Fürbitte im Stand seiner Erhöhung.

Die Vorträge stehen im Internet unter <http://seminar.lutheraner-steeden.de/lutherische-theologische-konferenz-2017> zum Abruf bereit.

Zur Konferenz eingeladen hatte die Immanuel-Gemeinde Kirchen und Gemeinden, mit denen sie in Kirchengemeinschaft steht: die Evangelisch-Lutherische Gemeinde Teltow-Fläming, die Evangelisch-Lutherische Gemeinde Bahren (bei Leipzig), die Lutherischen Kreuzgemeinde (Finnland), die Evangelisch-Lutherische Bekenntniskirche von Finnland (STLK) und die Evangelisch-Lutherischen Bekenntnisgemeinde in Riga/ Lettland. Vertreter von Kirchen, die in den Augen der Veranstalter nicht völlig bekenntnistreu sind, waren nicht eingeladen.

Mit einem Besuch in der Lutherstadt Wittenberg für die internationalen Gäste unter der Leitung von Pastor Stephan Müller endete die Konferenz.

VELKD: Leitender Bischof im Amt bestätigt

Landesbischof Gerhard Ulrich bleibt leitender Geistlicher der VELKD

Bonn, 9.11.2017 [velkd]

Der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin) ist von der Generalsynode in seinem Amt bestätigt worden. Die 4. Tagung der 12. Generalsynode fand vom 9. bis 11. November in Bonn statt.

Ulrich, der Ende März 2019 als Landesbischof in den Ruhestand tritt und deshalb nicht mehr für eine vollständige Wahlperiode zur Verfügung steht, nahm die Wahl an und dankte für das Vertrauen der Synodalen. „Ich freue mich, dass ich weiterhin Ihr Leitender Bischof sein darf und bin das mit Vergnügen“, sagte er. „Gemeinsam haben wir in den vergangenen Jahren viel auf den Weg gebracht. Geprägt von dem, was uns gemeinsam trägt: die Leiden-

schaft für das Wort und die Leidenschaft für die Kirche, Leidenschaft für die Ökumene und die Überzeugung, dass all das nur im Miteinander gelingen kann“.

Der Leitende Bischof ist der erste Geistliche der VELKD. Er hat den Vorsitz in der Kirchenleitung und in der Bischofskonferenz und vertritt die VELKD nach außen. Er ist zugleich Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes. Der Leitende Bischof wird von der Generalsynode aus der Mitte der Bischofskonferenz gewählt. Die Amtszeit beträgt drei Jahre, Wiederwahl ist möglich. Landesbischof Gerhard Ulrich hat das Amt seit 2011 inne.

VELKD: Erträge aus dem Reformationsgedenken fruchtbar machen

4. Tagung der 12. Generalsynode in Bonn

Bonn, 11.11.2017 - [velkd]

Mit Beschlüssen zur Verfassungsänderung, zur Perikopenrevision sowie mit Entschlüssen zu den Berichten und zum Synodenthema „Zukunft auf gutem Grund – Wahrnehmung. Vergewisserung. Perspektiven“ ist die 4. Tagung der 12. Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Bonn (9. bis 11. November) zu Ende gegangen.

Das Synodenthema trug dazu bei, Erträge aus dem Jubiläumsjahr der Reformation für die Zukunft fruchtbar zu machen. Die Erinnerung an die Reformation und ihre Impulse haben „unsere Kirche, ihre Mitglieder und viele Menschen“ angeregt, „ihre Geschichte neu wahrzunehmen, sich ihrer Botschaft angesichts der Herausforderung der Gegenwart zu vergewissern und Perspektiven für die Zukunft zu eröffnen“, so die Generalsynode in ihrer Entschlüsselung zum Thema. Sie hob die Verantwortung der VELKD für die Ökumene, insbesondere für den evangelisch-katholischen Dialog hervor. Außerdem seien Liturgie und Gottesdienst, Bildung und der Dialog zwischen Gegenwartskultur und Kirche auch weiterhin zentrale Themen für ihre Arbeit. Die Kirche dürfe sich im öffentlichen Leben „nicht nur als politischer oder und moralischer Akteur verstehen“, sondern müsse vielfältige „Räume für geistig-spirituelle Erfahrungen öffnen“.

Zum Bericht des Leitenden Bischofs, Landesbischof Gerhard Ulrich, bekräftigen die Synodalen die ökumenische und internationale Ausrichtung des Berichts, der sich an den Themen der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes „Befreit durch Gottes Gnade“ orientierte. Die Freiheit eines Christenmenschen führe in die Verantwortung für die Welt: Dazu gehöre die deutliche Absage an jede Form der Diskriminierung und der offene Blick auf die Vielfalt von Menschen, von Kulturen und Religionen. Die Generalsynode dankte dem Leitenden Bischof für die „Ermutigung, den Geist und die Herausforderungen des Reformationsjubiläums mitzunehmen in die Zukunft“.

Die Entschlüsselung zum Bericht des Präsidiums der Generalsynode drückt die Sorge über die „folgeschwere Ent-

scheidung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands vom Juni 2016, die Ablehnung der Frauenordination in der Verfassung zu verankern“, aus. Die Generalsynode bittet die Gliedkirchen der VELKD, den Dialog im Rahmen ihrer Partnerschaften intensiv zu suchen und all diejenigen zu stärken, die infolge des lettischen Synodenbeschlusses große Einschränkungen hinnehmen müssen.

Zum Bericht des Catholica-Beauftragten, Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke (Bückerburg), spricht sich die Generalsynode dafür aus, „zu prüfen, unter welchen Voraussetzungen und in Verantwortung gegenüber der Lehre beider Kirchen ein gemeinsamer Abendmahlempfang für konfessionsverbindende Ehepartner möglich sei“. Von dem Prozess zwischen Lutherischem Weltbund und Päpstlichem Einheitsrat hin zu einer „Gemeinsamen Erklärung zu Kirche, Amt und Abendmahl“ verspricht sich die Generalsynode eine Klärung darüber, „wie viel Einheit in der Lehre über die Kirche nötig und wieviel Vielfalt möglich, ja gewünscht ist, so dass weitere konkrete Schritte erfolgen können“.

Die Generalsynode nahm die neue, gemeinsam von der VELKD und der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) erarbeitete Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder an. Damit sei ein langer und intensiver Erarbeitungsprozess zu einem Ergebnis gekommen, der das zukünftige gottesdienstliche Leben der Kirchen prägen werde, so der Vorsitzende des Gottesdienstausschusses der Generalsynode, Superintendent Dr. Olaf Richter. Die neue Ordnung wird am 1. Advent 2018 in Kraft treten.

Die Generalsynode beschloss mit großer Mehrheit das Kirchengesetz zur Verfassungsänderung der VELKD und zur Änderung des Vertrages zwischen EKD und VELKD. Damit seien „die rechtlichen Grundlagen für die Umsetzung des Verbindungsmodells zwischen EKD, UEK und VELKD geschaffen“, sagte der stellvertretende Synodenpräsident Superintendent Philipp Meyer.

Württemberg: „Handy an im Gottesdienst!“ Theologe versöhnt die Kirche mit dem Smartphone

Heimsheim, 14.10.2017 [epd]

„Schalten Sie bitte Ihr Handy aus“ – diese Mahnung zu Beginn eines Gottesdienstes wird in der evangelischen Kirche in Heimsheim bei Pforzheim nicht mehr zu hören sein. Im Gegenteil: Pfarrer Christian Tsalos ermutigt die Besucher, das Smartphone während der Feier zu benutzen. Denn auf einer Internetseite können sie Ablauf, Gebete, Lieder, Predigttext und bei Bedarf auch zusätzliche Bilder und Links während des Gottesdienstes online verfolgen.

Dazu hat Tsalos die Seite www.gottesdiensthandy.de eingerichtet. Dort soll es schon am Vorabend des Gottesdienstes die Möglichkeit geben, sich über die Inhalte zu informieren und beispielsweise den Bibelabschnitt zu lesen, über den dann am Sonntag gepredigt wird. Sollte man im Gottesdienstentwurf ein Lied entdecken, das man noch nicht kennt, kann man es sich vorher online anhören.

Damit den Besuchern der Kontakt zum weltweiten Netz nicht verloren geht, hat die Gemeinde eigens ein WLAN in der Kirche installiert. Christian Tsalos sieht in dem Angebot die Möglichkeit, ein modernes Kommunikationsmittel für die Kirche zu nutzen. „Für seltene Besucher der Gottesdienste könnte es sogar eine Hilfe sein, sich im Ablauf des Gottesdienstes zurechtzufinden“, sagt er.

Und wenn sich jemand während der Feier auf ganz unchristlichen Seiten im Netz amüsieren sollte, sieht Tsalos das auch nicht als großes Problem. „Die Verantwortung

dafür, dass während des Gottesdienstes nicht andere Internetseiten besucht werden, müssen die Besucher selbst tragen.“ Erst wenn es Störungen geben sollte, werde das Angebot möglicherweise wieder eingestellt.

Ohnehin werden sich Heimsheimer Kirchgänger ohne Smartphone auch künftig nicht abgehängt fühlen. Für Besucher, die kein Handy benutzen wollen oder besitzen, sind die wichtigen Inhalte über Beamer auf einer Leinwand zu sehen. Dennoch hält es Pfarrer Tsalos für wichtig, die Feindschaft zwischen Kirche und Smartphone zu beenden: „Bisher behandeln wir das Handy in den Kirchen wie im Flugzeug und bitten darum es auszuschalten. In Heimsheim versuchen wir es nun mit einem anderen Weg.“

Der württembergische Pfarrer hat in den vergangenen Jahren mehrfach Schlagzeilen mit innovativen Ideen gemacht. Vor fünf Jahren entwickelte er den „Bibeltee“, der nur aus in der Heiligen Schrift erwähnten Ingredienzien besteht und mit dessen Vertrieb die Gemeinde ihre Kasse aufbessert. Außerdem eröffnete Tsalos die „erste Multi-Media-Kanzel der Welt“ – ein großer Flachbildschirm auf dem Lesepult der Heimsheimer Kanzel, der außerhalb der Gottesdienste Ermutigungsworte an Kirchenbesucher sendet. Weitere Innovationen sind seine Internetseite „Kirche für Ausgetretene“, auf der Menschen über kirchliche Angebote für Nichtmitglieder informiert werden, das Angebot einer Seelsorge via Whatsapp sowie das Vorlesen biblischer Andachten durch Amazon-Assistentin „Alexa“.

Lutheraner erhalten St. Peter und Paul-Kathedrale in Moskau zurück Deutscher Bundespräsident feiert mit

Moskau, 30.10.2017 [Kathpress]

An einer Rückgabezeremonie am 25. Oktober in Moskau nahm der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier gemeinsam mit dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, teil. Steinmeier sprach von einem „langgehegten Wunsch“ der Lutheraner, der nun in Erfüllung gehe. Russlands Präsident Vladimir Putin dankte er für diese „schöne Geste im Jahr des Reformationsjubiläums“, die den evangelischen Christen in Russland viel bedeute.

Das kommunistische Regime hatte 1936 den Pfarrer der lutherischen Hauptkirche erschießen lassen und den Sakralbau 1938 zu Staatseigentum erklärt. Anschließend wurde in der Kathedrale ein Kino eingerichtet und 1957 der Kirchturm abgerissen. Erst seit 1991 können hier wieder Gottesdienste gefeiert werden. Die Lutheraner waren bislang allerdings nur Gäste in ihrer Kirche. Die Kathedrale gehörte weiter dem Staat, auch wenn die Kirche keine Miete zahlen musste. Zur lutherischen Kirche bekennen

sich in Russland rund 19.000 Erwachsene. Die meisten Mitglieder haben deutsche Wurzeln. Für die Rückgabe ihrer Hauptkirche hatten sie zuvor jahrelang gekämpft.

Orthodoxe und Lutheraner, Russen und Deutsche seien sich „in der wechselvollen Geschichte, die sie verbindet, nah und fern“ gewesen, sagte Steinmeier. „Vielleicht kann die Errungenschaft der Reformation, die Entdeckung der Würde des Individuums vor Gott, ja, auch ihr Freiheits-

versprechen, das wir in diesem Jahr feiern, Anlass sein, uns wieder und neu zu begegnen“, sagte der deutsche Bundespräsident, der sich schon als Außenminister für die Rückgabe der Kathedrale eingesetzt hatte. Erzbischof Dietrich Brauer betonte: „Die Gläubigen sind in ihre Kirche zurückgekehrt. Und heute wird die Kathedrale wieder in vollem Maße zum eigenen Haus für die Gemeinde und außerdem zu einem wichtigen Zentrum des geistlichen Lebens aller Lutheraner Russlands.“

Putin würdigt evangelische Kirchen zum Reformationsjubiläum Lob für „Fleiß, Patriotismus und moralisches Verhalten“

Moskau, 9.11.2017 [nök]

Der russische Präsident Vladimir Putin hat die Protestanten als einen „wichtigen Teil der russischen Gesellschaft“ gewürdigt. In einer von Sergej Kirijenko, dem stellvertretenden Leiter der Präsidialverwaltung, überbrachten Botschaft zur Feier des Reformationsjubiläums lobte Putin die evangelischen Christen für Eigenschaften wie „Fleiß, Patriotismus und moralisches Verhalten“. Zudem betonte der russische Präsident die wichtige Rolle, die protestantische Gemeinschaften im sozialen Bereich spielten. All diese Eigenschaften seien „heute in unserem Land äußerst gefragt und wichtig für das Erreichen von Erfolgen in einer sich schnell verändernden Welt“, so Putin weiter. Heute setze sich der Staat dafür ein, die „historische Gerechtigkeit“ gegenüber den evangelischen Gemeinschaften wiederherzustellen.

An der Feier zum Reformationsjubiläum im Paschkov-Haus in Moskau nahmen am 31. Oktober rund 200 Vertreter von verschiedenen Religionsgemeinschaften, staatlichen Behörden, Politiker und Diplomaten teil. Die Russische Orthodoxe Kirche wurde von Metropolit Ilarion (Alfejev), dem Leiter des Kirchlichen Außenamts des

Moskauer Patriarchats, vertreten. Er verwies in seiner Ansprache zunächst auf die Zerstörungskraft jeder Spaltung, hob aber auch den Beitrag hervor, den die protestantische Tradition an die Weltkultur und das Christentum geleistet habe. Heute hielten sich Orthodoxe und Katholiken oft für die Träger der kirchlichen Tradition, die Protestanten hingegen für Liberale, doch der Ursprungsgedanke der Reformation sei eine Rückkehr zur ursprünglichen christlichen Tradition gewesen. Obwohl sich einige evangelische Kirchen im Westen für eine Liberalisierung der theologischen und moralischen Lehre einsetzten, stehe die absolute Mehrheit der russischen Protestanten für traditionelle moralische Werte ein.

Im Zeichen des Reformationsgedenkens stand auch der gemeinsame Gottesdienst verschiedener evangelischer Kirchen in Moskau, der das fünfte Jahr in Folge stattfand. Mehr als 1.300 Gläubige versammelten sich am 29. Oktober in der St. Peter und Paul Kathedrale, die erst kurz zuvor vom russischen Staat an die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland zurückgegeben worden war.

Georgien: Markus Schoch neuer lutherischer Bischof Württembergischer Pfarrer kommt aus Riga nach Tiflis

Tiflis, 12.11.2017 [elkras]

Am 12. November wurde in der Versöhnungskirche in Tiflis Pfarrer Markus Schoch als Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und im Südkaukasus (ELTSG) eingeführt. Der ehemalige Pfarrer der Evangelischen Kirche in Württemberg ist der fünfte Bischof der ELTSG. Er

tritt die Nachfolge von Hans-Joachim Kiderlen an, der seit 2008 Leiter der georgischen Lutheraner war.

Eingeführt wurde Schoch durch den Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Kirgisischen Republik Alf-

red Eichholtz. Es assistierten unter anderen Bischof Hans-Joachim Kiederlen, Erzbischof Emeritus der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands im Ausland, Elmars Rositis und Bischof Emeritus der ELTSG Johannes Launhardt.

Der 51-jährige Markus Schoch wurde November 2016 auf der Synode der ELTSG zum Bischof gewählt. Der Dienst im postsowjetischen Kontext ist für Schoch keine neue Erfahrung. In den letzten fünf Jahren war er als Pastor in der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Lettland tä-

tig. Vom Jahr 2000 an war er vier Jahre lang Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen St.-Georgs-Kirchengemeinde im russischen Samara.

Die Evangelisch-lutherische Kirche in Georgien ist Mitglied der Evangelisch-lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien. In der Kirche in Georgien arbeiten sechs Pastoren und ein Lektor. Zu ihr gehören sieben registrierte Gemeinden mit zusammen etwa 700 Mitgliedern.

Kasachstan: Neues Kirchengebäude in Astana Christus-Erlöser-Kirche dank „barmherziger Samariter“ eingeweiht

Astana, 24.10.2017 [lwi]

Die neue Christus-Erlöser-Kirche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan (ELKRR) wurde am 17. September 2017 vom astanischen Bischof Jurij Novgorodov eingeweiht. Er predigte über das Gleichnis vom barmherzigen Samariter aus Lukas 10. „Was hat die Geschichte vom barmherzigen Samariter mit uns zu tun? Von 2.000 Pastoren waren im Jahr 1953 nur noch drei am Leben ... Im Jahr 1955 hielt Eugen Bachmann den ersten heimlichen Gottesdienst. 90 Prozent der Spender für den Bau unserer neuen Kirche sind muslimische Kasachen, barmherzige Samariter“, führte Novgorodov aus. Er dankte Gott für das Vollbrachte, für den Kurs des Landes – die Grundlage seiner Stabilität – sowie für den Frieden und die Eintracht zwischen den Religionen im Lande.

Erzbischof Dietrich Brauer von der Evangelisch-lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien (ELKRAS) erinnerte an die gemeinsame Geschichte der Lutheraner, als er das Buch „Fünf Jahrhunderte Lutheraner in Moskau“ überreichte: „Was geschehen ist, war nicht umsonst. Was das Ende zu sein

schien, wurde zum Anfang. Eugen Bachmann gelang es nach all den Verfolgungen, seine Gemeinde registrieren zu lassen.“

Zum ersten Mal in ihrer hundertfünfzigjährigen Geschichte konnten die ehemals verfolgten Lutheraner in Kasachstan eine Kirche an einer „breiten, hellen Prachtstraße“ einweihen. Der neue Kirchenkomplex – bestehend aus dem Kirchengebäude und einem Kirchenzentrum – beherbergt nun auch das Büro der ELKRR.

In Kasachstan sind rund 70 Prozent der Bürgerinnen und Bürger muslimisch, 23 Prozent orthodoxe Christen, während sich die restlichen sieben Prozent auf Lutheraner, Katholiken, Baptisten, Juden und Atheisten verteilen. Trotz einer langen Geschichte der Verfolgung, auch während der Sowjetzeit, hat die lutherische Kirche heute 2.500 Mitglieder und 50 Kirchengemeinden, die über 2,7 Millionen Quadratkilometer verstreut liegen. Sie werden von 10 Geistlichen betreut.

Aus der evangelischen Welt

Thomas Küttler wird 80

Plauener Superintendent war entscheidend an Friedensgebeten beteiligt

Leipzig, 23.10.2017 [idea/selk]

Einer der prägendsten lutherischen Theologen aus den neuen Bundesländern, der frühere Plauener Superintendent Thomas Küttler (Leipzig), vollendete am 26. Oktober sein 80. Lebensjahr. Er war Mitglied verschiedener leitender Kirchengremien – etwa der Synode und der Leitung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. In der EKD-Synode amtierte er von 2001 bis 2003 als Vizepräsident. Ferner war er im „Kirchenparlament“ der EKD, dem er von 1991 an angehörte, auch Sprecher der gemäßigt-konservativen Synodalen Arbeitsgemeinschaft „Lebendige Gemeinde“.

In Plauen, wo er von 1979 bis zum Eintritt in den Ruhestand 2002 als Superintendent tätig war, zählte er zu den maßgeblichen Initiatoren der Friedensgebete und Demonstrationen gegen das DDR-Regime während der Friedlichen Revolution 1989. Mit einer beherzten Rede verhinderte er damals eine Eskalation und den Einsatz von Gewalt. Wegen seiner Rolle wurde er zum Ehrenbürger der „Hauptstadt des Vogtlands“ ernannt. Unter anderem hatte er seine Teilnahme an einer Feierstunde zum 40. Jahrestag der DDR abgesagt. In einem Brief an

den Plauener Oberbürgermeister erklärte er: „In meinen Augen ist dieser Jahrestag kein Grund zum Feiern. Dass Andersdenkende zu Staatsfeinden erklärt werden, ist für mich kein Mittel, die anstehenden Probleme zu lösen.“ Die Friedliche Revolution bezeichnete Küttler im Nachhinein als ein „Wunder Gottes vor unseren Augen“.

Küttler hatte zunächst Theologie in Göttingen und Münster studiert und das Predigerseminar der hannoverschen Landeskirche in Loccum besucht. Nach seiner Ordination 1965 wechselte er nach Sachsen, um seine dort lebende Verlobte heiraten zu können. Zunächst war er Pfarrer in Marbach. Von 1974 bis 1979 war er Studienleiter am Predigerseminar in Leipzig und ab 1979 Superintendent in Plauen. Küttler gehörte nach der Wiedervereinigung auch dem Fernsehrat des ZDF an. 1995 erhielt er das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse, 1997 die Sächsische Verfassungsmedaille und 2014 den Preis der Deutschen Gesellschaft – eines überparteilichen Bürgervereins zur Förderung politischer, kultureller und sozialer Beziehungen in Europa.

Teilzeitstellen für Pfarrer und mehr Geld für die Jugend

Evangelisch-reformierte Kirche stellt sich für die Zukunft auf

Leer, 24.10.2017 [idea/selk]

Die Evangelisch-reformierte Kirche muss sich in vielen Bereichen verändern und erneuern, um gegen die Überalterung und den Mitgliederrückgang vorzugehen. Das ergibt das jetzt veröffentlichte Zwischenergebnis eines „Impulsprozesses“, der im Februar 2016 gestartet wurde. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass die Kirche jährlich etwa 2.400 Mitglieder verliert. Man wolle „gemeinsam ehrlich und schonungslos schauen, was unsere Kirche wieder ‚bemerkenswerter‘ macht“, hatte es in dem zu Beginn veröffentlichten Impulspapier mit dem Titel „Ich wünsche mir, dass wir eine krasse Herde bleiben“, geheißen.

Seit Februar 2016 sind laut Bericht viele Rückmeldungen zum Impulspapier aus den Gemeinden eingegangen. Das Moderamen (Leitungsgremium) der Kirche schlägt deshalb Veränderungen in allen Arbeitsbereichen vor. Schon ab Herbst 2017 sollen erstmals Teilzeitstellen für Pfarrer ermöglicht werden. Außerdem sind mehr und bessere Fortbildungsangebote für Haupt- und Ehrenamtliche vorgesehen. In jedem Synodalverband ist eine Stelle für einen Jugendreferenten geplant, um die Jugendarbeit zu stärken. Kindertagesstätten sollen mehr Geld bekommen und ein stärkeres „kirchliches Profil“ entwickeln, um mehr Eltern zur Taufe ihrer Kinder zu bewegen.

Auch die Öffentlichkeitsarbeit müsse besser werden. „Es fehlt an Know-how, einem Kommunikationskonzept und personellen Ressourcen“, heißt es im Zwischenbericht.

Weiter diskutiert werden soll unter anderem die Frage, wie Pastoren entlastet werden können, etwa durch Spezialpfarrstellen in Altenheimen. Viele Einzelfragen werden noch bis 2019 weiter diskutiert und dann von der Gesamtsynode ausgewertet.

Die Theologieprofessoren Dr. Gisela Kittel (Bielefeld) und Dr. Rolf Wischnath (Gütersloh) sowie Pfarrer Dr. Hans-

Gerd Krabbe (Achern) hatten das Impulspapier in einem offenen Brief kritisiert: „Nach der Stimme Gottes, die uns sagen könnte, was denn heute die uns aufgetragene Botschaft ist und wie wir angesichts unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Situation seinem Ruf zu folgen haben, wird in der Broschüre an keiner Stelle gefragt.“ Dieser offene Brief wird im Zwischenbericht nicht erwähnt.

Zur Evangelisch-reformierten Kirche mit Sitz in Leer gehören rund 177.000 Mitglieder in 145 Gemeinden. Kirchenpräsident ist Dr. Martin Heimbucher.

Österreich: Über 15.000 christliche Zeichen auf Gehwegen Freikirchen erinnern an die reformatorische Täuferbewegung

Wien, 2.11.2017 [idea/selk]

Mit einer ungewöhnlichen Aktion hat der Dachverband der „Freikirchen in Österreich“ im Rahmen der 500-Jahr-Feier der Reformation an die Täuferbewegung erinnert. Sie gilt neben den Lutheranern und Reformierten als der „dritte Flügel der Reformation“.

In der Nacht auf den 29. Oktober hinterließen Hunderte Jugendliche überall im Land über 15.000 Zeichen mit Kreide auf Gehwegen. Dargestellt war ein U, das an einer Seite als Pfeil nach oben weist. Durchbrochen ist der Buchstabe von einer Wasserlinie. Das U steht für das Hauptanliegen der Täufer: Umkehr, die Wasserlinie für die Taufe und der Pfeil für die Hinwendung zu Gott.

„Die Aktion sollte freikirchliche Jugendliche mit der eigenen Reformationsgeschichte konfrontieren, die auch die Verfolgung von Täufern beinhaltet, und unsere Präsenz im Land hervorheben“ sagte der Vorsitzende der Freikirchen in Österreich, Reinhold Eichinger (Wien), gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Die Freikirchen in Österreich sehen sich in direkter Tradition mit der Täuferbewegung. Bereits am 21. Oktober hatten die Freikirchen ihre Verbundenheit mit den Täufern in einem Gedenkgang durch die Wiener Innenstadt zum Ausdruck gebracht. Dabei wurde eine Gedenktafelenthüllung für Konrad Grebel (1498–1526) an der Mauer der Alten Universität Wien enthüllt. Er war ein Verfechter der Erwach-

senentaufe und eine wichtige Täufer-Persönlichkeit.

Mehr als 1.000 Täufer sollen im 16. Jahrhundert aufgrund ihres Glaubens in Österreich hingerichtet worden sein. Die Anhänger dieser Bewegung akzeptierten nur die Erwachsenentaufe, strebten nach sozialer Gleichheit, praktizierten überwiegend Gewaltlosigkeit und verweigerten den Wehrdienst. Deshalb wurden sie verfolgt. Der Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. Christoph Schönborn, schrieb in einem Grußwort zur Enthüllung der Gedenktafel: „Heute erkennen wir, dass die Verfolgung der Täufer von damals wie auch die Ausgrenzung der ihnen bekenntnismäßig nachfolgenden Freikirchen ein schweres Unrecht war.“ Die katholische Kirche trage einen großen Anteil der Verantwortung an diesem Unrecht.

Der Dachverband „Freikirchen in Österreich“ ist eine seit 2013 staatlich anerkannte Kirche. Ihm haben sich bislang fünf freikirchliche Bünde mit insgesamt 185 Gemeinden angeschlossen: der Bund der Baptistengemeinden, der Bund Evangelikaler Gemeinden, die Elaiä Christengemeinden, die Freien Christengemeinden (Pfingstler) und die Mennonitische Freikirche. Reinhold Eichinger ist seit 21. Oktober neuer Vorsitzender des Dachverbandes. Er hat gleichzeitig auch den Vorsitz des Bundes Evangelikaler Gemeinden inne.

Schwalmstadt ist jetzt offiziell „Konfirmationsstadt“

Prälatin Natt: „Konfirmation ein Geschenk an die ganze Welt“

Schwalmstadt, 3.11.2017 [idea/selk]

Das nordhessische Schwalmstadt trägt jetzt offiziell den Beinamen „Konfirmationsstadt“. Eine entsprechende Urkunde hat der hessische Staatssekretär für Europaangelegenheiten, Mark Weinmeister (CDU), in einem Festgottesdienst am Reformationstag (31. Oktober) in der Schlosskirche im Ortsteil Ziegenhain Bürgermeister Stefan Pinhard (parteilos) überreicht. Wie die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck dazu auf ihrer Internetseite mitteilte, wurde in Ziegenhain die Konfirmation 1539 mit Erlass der „Ziegenhainer Zuchtordnung“ erstmals in Deutschland eingeführt. Dies sei vor allem dem hessischen Landgrafen Philipp (1504–1567) zu verdanken. Er wollte in einem Streit um die Taufe zwischen Täufern und Reformatoren vermitteln. Während die Täufer meinten, dass der Glaube der Taufe vorausgehen müsse und nur Erwachsene ge-

tauft werden könnten, hielten die Reformatoren an der Säuglingstaufe fest. Der von Landgraf Philipp hinzugezogene elsässische Reformator Martin Bucer (1491–1551), der auch unter Täufern anerkannt war, konnte einen Kompromiss finden. Die Kindertaufe wurde beibehalten, die Heranwachsenden mussten aber seitdem an einem Katechismusunterricht teilnehmen. An dessen Ende bejahen sie nachträglich ihre Taufe.

Prälatin Marita Natt (Kassel) sagte beim Festakt: „Die Konfirmation ist ein Geschenk aus Kurhessen-Waldeck an die ganze Welt.“ In ihrem Dank an das Land Hessen wandelte sie ein Luther-Zitat ab: „Hier stehe ich und kann nicht anders, als stolz zu sein.“

Evangelische Kirchen: „Antisemitismus ist Gotteslästerung“

Broschüre von EKD, VELKD und UEK tritt Juden Hass entgegen

Hannover, 8.11.2017 [idea/selk]

„Antisemitismus ist Gotteslästerung“ – so heißt es in einer Informationsbroschüre, die die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) in Hannover veröffentlicht haben. Die Publikation trägt den Titel „Antisemitismus – Vorurteile, Ausgrenzungen, Projektionen und was wir dagegen tun können“. Sie klärt auf über Erscheinungsformen, Hintergründe und Ursachen von Antisemitismus.

Nachdem Judenfeindschaft durch die Jahrhunderte hindurch Lehre und Praxis der Kirchen begleitet habe, bekenne die evangelische Kirche heute nicht nur ihre Mitschuld, sondern stelle klar, dass christlicher Glaube und Judenfeindschaft einander ausschließen. Trotzdem sei der Antisemitismus in der Gesellschaft Realität. Er reiche von Übergriffen auf Juden und der Schändung jüdischer Gräber bis hin zur Leugnung und Relativierung nationalsozialistischer Verbrechen und Hasspropaganda gegen den

Staat Israel. Auch in der Kirche begegneten antijüdische Klischees, wenn zum Beispiel scheinheiliges Verhalten als „pharisäerhaft“ oder der biblische Satz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ irreführend als alttestamentliches „Rachegebot“ bezeichnet werde.

Die Broschüre gibt praktische Tipps zum Umgang mit Antisemitismus und Judenfeindschaft. Sie kann kostenlos beim Kirchenamt der EKD bestellt und soll in Kirchengemeinden verbreitet werden. „Der Widerspruch gegen Juden Hass ist nicht nur die Sache einiger weniger, sondern eine Verantwortung aller Christen“, betonen die Herausgeber. Erarbeitet wurde das Heft von dem von EKD, UEK und VELKD gemeinsam getragenen Ausschuss „Kirche und Judentum“. Zu den Aufgaben des Gremiums gehört, den Kontakt zu jüdischen Gemeinden und zum Präsidium des Zentralrates der Juden in Deutschland zu pflegen und auszubauen sowie durch Stellungnahmen und Publikationen den christlich-jüdischen Dialog zu fördern.

EKD: Wir bleiben gegenüber „Messianischen Juden“ zurückhaltend Papier: „Judenchristen – jüdische Christen – ‚messianische Juden‘“

Hannover/Stuttgart, 12.11.2017 [idea/selk]

In Deutschland gibt es etwa 40 messianische Gemeinden, deren jüdische Mitglieder Jesus für den im Alten Testament angekündigten Erlöser des Volkes Israel halten. Sie verstehen sich als Teil des jüdischen Volkes und seiner Traditionen und wollen nicht Christen genannt werden. Wie soll die evangelische Kirche mit dieser Bewegung umgehen?

Dazu ist jetzt eine „Positionsbestimmung“ im Auftrag des Rates der EKD erschienen. Sie trägt den Titel „Judenchristen – jüdische Christen – ‚messianische Juden‘“. Erarbeitet wurde das Papier vom Gemeinsamen Ausschuss „Kirche und Judentum“, einem Gremium der EKD, der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und der Union Evangelischer Kirchen (UEK) in der EKD. Wie die Präses der EKD-Synode, Dr. Irmgard Schwaetzer (Berlin), im Vorwort schreibt, werben „Messianische Juden“ unter Juden für den Glauben an Jesus als Messias. Die von ihnen praktizierte Missionierung werde sowohl von jüdischer Seite wie auch aus den Reihen der Kirchen kritisiert.

2016 hatte die EKD-Synode auf ihrer Tagung in Magdeburg Judenmission einstimmig abgelehnt. Wie die Präses dazu jetzt schreibt, darf das Nein dazu in der Begegnung mit „Messianischen Juden“ nicht infrage gestellt werden. Die evangelische Kirche bleibe daher im Umgang mit dieser Bewegung zurückhaltend – auch um die im jüdisch-christlichen Dialog erreichte Verständigung nicht zu gefährden. Gleichwohl werde man das Gespräch mit ihr nicht grundsätzlich verweigern, „sofern es um den gemeinsamen Glauben an Jesus Christus geht“.

Wie es in dem Positionspapier heißt, ist das messiani-

sche Judentum in Deutschland von den Zahlen her „ein Randphänomen“. In den Gemeinden und Hauskreisen versammelten sich regelmäßig „nicht mehr als 2.000 Personen“. Die Stabilität dieser Gruppen sei in religionssoziologischer Hinsicht gegenwärtig nicht absehbar. Viele Elemente ihrer Gottesdienste wie die freie Predigtform, spontan formulierte Gebete, Lobpreislieder mit eingängigen Melodien erinnerten an evangelikale Gottesdienste. Unterstützt würden die „messianisch-jüdischen“ Gemeinden und Gruppen insbesondere vom Evangeliumsdienst für Israel (EDI), von der Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel (AMZI) und dem Evangeliumsdienst „Beit Sar Shalom“.

Diese Gemeinden und ihre Unterstützer hielten „das nicht-christusgläubige Judentum für defizitär und werfen ihm vor, den Messias Jesus nicht erkannt zu haben“. Dies erkläre die hohe Sensibilität und Sorge jüdischer Gemeinden angesichts missionarischer Aktivitäten: „Sie erwarten von den Kirchen eine deutliche Distanzierung von messianisch-jüdischen Gruppen und ihren christlich-evangelikalen Unterstützern, sofern diese die Legitimität jüdischer Existenz in Zweifel ziehen, wenn diese nicht von einem Christusbekenntnis begleitet wird.“

Das Papier geht auch auf die Weigerung des Deutschen Evangelischen Kirchentages ein, messianisch-jüdische Gruppierungen und deren Unterstützerorganisationen mitwirken zu lassen. Wie es dazu heißt, sind für die Ablehnung historische und theologische Gründe ausschlaggebend. „Der Ausschluss von einer aktiven Mitwirkung bedeutet jedoch nicht die Verweigerung des Gesprächs“, so das Papier.

Urteil: Islamverbände sind keine Religionsgemeinschaften Einen islamischen Religionsunterricht wird es in NRW nicht geben

Münster, 9.11.2017 [idea/selk]

Der Zentralrat der Muslime in Deutschland und der Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (beide Köln) sind keine Religionsgemeinschaften im Sinne des Grundgesetzes. Das hat das Oberverwaltungsgericht Münster am 9. November entschieden. Die beiden Verbände wollten mehr Einfluss auf den Religionsunterricht in Nordrhein-Westfalen erlangen. Dort gibt es seit 2012 im Modellver-

such einen provisorischen Islamunterricht. Das Projekt endet 2019. Weil die Verbände nicht als Religionsgemeinschaft anerkannt sind, werden die Lehrinhalte von einem sogenannten „Beirat“ festgelegt. Von den acht Mitgliedern des Gremiums werden vier von islamischen Organisationen entsandt und vier vom Schulministerium des Landes bestimmt. Dieses Mitspracherecht der Landesre-

gierung lehnen die beiden Islamverbände ab. Sie fordern einen Religionsunterricht, den sie unabhängiger gestalten können.

Dem Gericht zufolge haben die beiden Verbände aber keinen Anspruch darauf. Um als Religionsgemeinschaft anerkannt zu werden, müssten sie mit Sachautorität ausge-

stattet sein, die bis hinunter zu den einzelnen Moscheegemeinden „reale Geltung“ habe. Die Voraussetzung sei aber bei beiden klagenden Verbänden nicht gegeben. Eine Revision gegen das Urteil wurde nicht zugelassen. Vorsitzender des Zentralrats ist Aiman Mazyek. Dem Islamrat steht Ali Kizilkaya vor.

Rheinischer Pfarrverein: Dorfkirchen nicht aufgeben Kirche braucht „einen Geist der Demut und der Buße“

Bonn, 13.11.2017 [idea/selk]

Die evangelischen Kirchen dürfen das Gottesdienstangebot in Dorfkirchen nicht weiter reduzieren. Diese Ansicht vertrat der Vorsitzende des Evangelischen Pfarrvereins im Rheinland, Friedhelm Maurer (Gemünden/Hunsrück), auf dem Rheinischen Pfarrertag in Bonn. In ländlichen Regionen würden immer mehr Pfarrstellen abgebaut. Das führe dazu, dass in vielen Dorfkirchen nur noch sehr selten Gottesdienst gefeiert werde. Die Folge sei, dass „sich das Kirchenvolk still verabschiedet“, so Maurer.

„Das ist so wie beim Bus auf dem Lande: Er fährt so selten, dass man schließlich ohne ihn plant und eben schaut, wie man sonst zurechtkommt.“ Die Menschen suchten sich „den Trost im Leben und im Sterben dann eben woanders“. Um diesem Trend entgegenzuwirken, müsse das gottesdienstliche Leben in Dorfkirchen aufrechterhalten werden, auch wenn nur noch wenige Besucher regelmäßig daran teilnahmen. Die Kirche müsse das Jesuswort wieder ernst nehmen: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20).

Der Reformprozess, der 2006 mit dem Impulspapier „Kirche der Freiheit“ angestoßen wurde, habe den Bedeutungsverlust beschleunigt, sagte Maurer. Er treibe den Abbau von Pfarrstellen voran, während gleichzeitig die kirchliche Verwaltung immer weiter aufgebläht werde. Dabei habe die 5. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD deutlich gezeigt, dass für die Kirchenbindung der Mitglieder der persönliche Kontakt zu „ihrem“ Pfarrer eine entscheidende Rolle spiele. Grundsätzlich sei es bei dem Reformprozess „ein Fehler im Ansatz“, „die Kirche als ein Unternehmen zu sehen, das wir voranbringen und entwickeln können“. Nötig sei stattdessen „eine neue Reformation an Haupt und Gliedern“. Für sie brauche die Kirche statt einer „Macher-Mentalität“ einen Geist der Demut und der Buße. Der Rheinische Pfarrverein hat 1.032 Mitglieder. Er gehört zum Verband evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer, der bundesweit rund 21.000 Mitglieder in 21 regionalen Vereinen vertritt.

Künftig evangelische Gottesdienste am Martins- und Nikolaustag Neue Perikopenordnung gilt ab 1. Advent 2018

Bonn, 16.11.2017 [idea/selk]

Künftig wird es auch am Martins- (11. November) und am Nikolaustag (6. Dezember) evangelische Gottesdienste geben. Das sieht die neue „Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder“ vor, die die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei ihrer Tagung in Bonn verabschiedet hat. Damit wolle man dem „kirchlichen Brauchtum“ stärker entsprechen, sagte der Geschäftsführer der Perikopenrevision, der Theologische Referent

der Union Evangelischer Kirchen (UEK), Dr. Martin Evang (Hannover). Neu ist auch ein Gottesdienst mit eigenem Proprium für den 27. Januar – dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

Eine Arbeitsgruppe der EKD, der Union Evangelischer Kirchen (UEK) und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hatte die Textsammlung in

den vergangenen Jahren überarbeitet, um unter anderem mehr alttestamentliche Texte aufzunehmen. Bisher stammt etwa ein Sechstel aller Lesetexte aus dem Alten Testament. Künftig soll der Anteil etwa ein Drittel betragen. „In den letzten Jahrzehnten wurden der Wert, der Reichtum und die Schönheit des Alten Testaments neu entdeckt“, hatte der Vorsitzende des Gottesdienstausschusses der VELKD, Dr. Olaf Richter (Annaberg-Buchholz), vor der VELKD-Synode erklärt. Die Generalsynode der VELKD und die Vollkonferenz der UEK hatten der neuen Perikopenordnung bereits vor Beginn der EKD-Synode zugestimmt. Sie soll am 1. Advent 2018 in Kraft treten. Die aktuelle Perikopenordnung gilt seit 1978.

schusses der VELKD, Dr. Olaf Richter (Annaberg-Buchholz), vor der VELKD-Synode erklärt. Die Generalsynode der VELKD und die Vollkonferenz der UEK hatten der neuen Perikopenordnung bereits vor Beginn der EKD-Synode zugestimmt. Sie soll am 1. Advent 2018 in Kraft treten. Die aktuelle Perikopenordnung gilt seit 1978.

Berliner Senat stellt Humanistenverband mit Kirchen gleich

HDV erhält Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts

Berlin, 15.11.2017 [epd/selk]

Der Berliner Landesverband des Humanistischen Verbandes (HVD) wird künftig den großen christlichen Kirchen rechtlich gleichgestellt. Der Senat stimmte am 14. November dem Vorschlag von Kultursenator Dr. Klaus Lederer (Linke) zu, dem HVD den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zu verleihen.

Damit erhält erstmals in der Geschichte des Landes Berlin eine Weltanschauungsgemeinschaft diesen privilegierten Status. Damit verbunden sind etwa das Recht zum Steuereinzug bei den eigenen Mitgliedern, ein eigenes Dienstrecht für Mitarbeiter sowie Privilegien beim Immobilienwerb.

Der Humanistische Verband versteht sich als Vertretung der religionsfreien Bevölkerung. Der Verband hat nach eigenen Angaben in Berlin und Brandenburg mehr als 13.000 Mitglieder. In seinen mehr als 60 Einrichtungen und Projekten sind 1.200 Hauptamtliche und weitere 1.000 Ehrenamtliche aktiv. Den Humanistischen Lebenskundeunterricht des Verbandes besuchen in Berlin nach eigenen Angaben mehr als 60.000 Schüler.

Lederer betonte, das Bemühen des HVD um eine freigeistige humanistisch-wissenschaftliche Weltanschauung sei eine wichtige Bereicherung „in der kulturell vielfältigen, multireligiösen und eben auch säkularen Stadt Berlin“.

Der langjährige Präsident des Verbandes, Dr. Bruno Osuch, sprach von einem „historischen Schritt in Richtung völlige Gleichbehandlung“ von konfessionsfreien Humanisten mit den christlichen Kirchen. Katrin Raczynski

vom Vorstand des HVD Berlin-Brandenburg mahnte mit dem neuen Status an, die aktuelle Zusammensetzung des Rundfunkrates Berlin-Brandenburg oder der Berliner Ethik-Kommission zu überdenken. Neben den Religionsgemeinschaften müssten auch die Konfessionsfreien dort einen Sitz haben „und von uns vertreten werden“. Handlungsbedarf gebe es auch bei der Katastrophen- und Krankenhauseelsorge, wo bislang hauptsächlich Theologen tätig seien. Hier brauche es Alternativen für die religionsfreien Bürger der Stadt, sagte Raczynski.

Die Sprecherin der evangelischen Landeskirche, Heike Krohn-Bräuer, sagte, allen Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften stehe der Weg offen, unter bestimmten Bedingungen Körperschaft des öffentlichen Rechts zu werden. „Daran wird deutlich, dass der Körperschaftsstatus kein Privileg der Kirchen ist“, sagte Krohn-Bräuer dem Evangelischen Pressdienst (epd). Es wäre allerdings ein Missverständnis, wenn der HVD sich „als Vertretung aller auffassen würde, die keiner Religionsgemeinschaft angehören“.

Auch der Sprecher des Erzbistums Berlin, Stefan Förner, betonte, der HVD könne aus dem neuen Status keinen „Alleinvertretungsanspruch für alle nicht-kirchlich Gebundenen reklamieren“. Er könne „auch nur für seine Mitglieder sprechen und handeln“, sagte Förner dem epd.

Der Verband ist nach eigenen Angaben bereits in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und in Niedersachsen als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt.

Das größte Problem der Kirche ist ein Glaubensproblem

Religionssoziologie für kürzere Gottesdienste

Bonn, 13.11.2017 [idea/selk]

Das größte Problem der Kirche ist ein Glaubensproblem. Diese Ansicht vertrat der Professor für Religionssoziologie Dr. Detlef Pollack (Münster) am 13. November vor der EKD-Synode in Bonn. Ihm zufolge muss der Glaube des Reformators Martin Luther für die heutige Zeit „umgesprochen“ werden. Für Luther sei die Frage nach der individuellen Heilsgewissheit lebensbestimmend gewesen. Ihn habe die Frage umgetrieben, wie der Mensch angesichts seiner Verderbtheit und Sündhaftigkeit einen gnädigen Gott bekommen könne.

Pollack: „An die prinzipielle Sündhaftigkeit des Menschen können wir heute nicht mehr glauben.“ Heute stelle man sich den Menschen eher als verbesserungsfähig als für verdorben vor. An die Stelle des einstmaligen Sündenbewusstseins könne etwa die Frage nach der Begrenztheit des Lebens und nach der Neigung treten, die Selbstverwirklichung zum letzten Prinzip des Lebens zu machen.

Ebenso habe sich das Gottesbild gewandelt. Pollack: „Und auch Gott stellen wir uns nicht als eine Autorität vor, die über unsere Sünden richtet, sondern als eine ferne irgendwie gutwillige Kraft, die unsere kleinen Sünden nicht bekümmert und es schon gut mit uns meint.“ Die meisten Menschen in Deutschland, die sich zum Glauben an Gott bekennen, verstünden Gott nicht mehr als eine Person, wie ihn die Bibel verkündet, sondern als eine unpersönliche höhere Macht.

Laut Pollack sollte kein Gottesdienst länger als 50 Minuten sein oder höchstens eine Stunde dauern. Die Menschen blieben am Sonntagvormittag vor allem deshalb weg, weil sie „schlichtweg anderes zu tun haben, das ihnen

wichtiger ist“. Die Kirche erleichtere den Gottesdienstbesuch, wenn er kürzer sei.

Für die Verbundenheit mit der Kirche sei ferner das öffentliche Image der Kirche wichtig. Deshalb komme es darauf an, dass sich die Kirche als weltoffen, dialogisch und reformbereit zeige. Allerdings gehe dieses Bemühen zuweilen auf Kosten ihrer Unverwechselbarkeit. Pollack: „Müsste Kirche nicht manchmal mutiger sein und vom Mainstream des allgemeinen Gutmenschentums abweichen? Zum Beispiel, indem sie sich für die Wähler der AfD interessiert und versucht, ihre Anliegen ernst zu nehmen und zu verstehen, statt sie zu verurteilen?“

Nach Worten Pollacks sollte die Kirche sich vor allem um diejenigen kümmern, die noch in der Kirche sind, dort aber am Rande stehen. Zwar sei es theologisch geboten, das Evangelium an alles Volk zu verbreiten. Unter zweckrationalen Gesichtspunkten sei es jedoch wirksamer, sich vor allem um die eigenen Mitglieder zu kümmern. Wer sich erst einmal von der Kirche verabschiedet habe, komme in der Regel nicht wieder. Nur etwa zehn Prozent der Deutschen seien religiös auf der Suche.

Nicht einmal ein Prozent der Konfessionslosen denke über einen Wiedereintritt in die Kirche ernsthaft nach. Pollack: „Dass unser Zeitalter durch ein hohes Maß an religiöser Sehnsucht charakterisiert sei, lässt sich nicht behaupten.“ Ob man als Erwachsener der Kirche angehöre, hänge maßgeblich davon ab, ob man als Kind eine religiöse Erziehung erfahren habe. Die Kirche habe das erkannt und investiere ein Drittel ihres Haushaltes in die Arbeit mit Kindern. Dies sei gut angelegtes Geld.

Nachrichten aus der Ökumene

„Ökumene der Belanglosigkeiten“ Römisch-katholische Journalistin äußert Kritik am Jubiläum

Bonn, 13.11.2017 [idea/selk]

Die beiden großen Kirchen haben im 500. Jubiläumsjahr der Reformation eine „Ökumene der Belanglosigkeiten“ zur Schau gestellt. Das kritisierte die (römisch-katholische) Politikwissenschaftlerin und Journalistin Dr. Christiane Florin (Berlin) am 13. November vor der EKD-Synode in Bonn: „Toleranz, miteinander reden, irgendwas gegen die AfD und für das Grundgesetz. Das passt immer. Das ist so anschlussfähig wie ein Playmobil-Luther, der mit ein paar Kunstgriffen in einen Astronauten, einen Lokführer oder eine Krankenschwester verwandelt werden kann.“

Die Kirchen brauchten einen wachen Blick auf die Gesellschaft. Wenn sich ihre Vertreter öffentlich zu Wort meldeten, klinge allerdings oft schon das Vokabular schläfrig: „Ökumenische Schriften zur Wirtschaftsethik werden lange abgestimmt, um dann ‚Der Mensch im Mittelpunkt‘ oder so ähnlich zu heißen.“ Die Kirchen bänden noch immer mehr Menschen als Sportvereine und Parteien: „Aber dass es ein Übermaß an inspirierenden Wortmeldungen zu gesellschaftlichen Großthemen gibt, die sich aus der Auseinandersetzung mit Gott und dem Evangelium speisen, würde ich nicht behaupten.“

Nach Florins Worten sind sich die evangelische und die römisch-katholische Kirche 2017 nähergekommen: „Die Mitte und die Spitzen der Kirchen glauben nicht mehr daran, dass die Welt besser wäre, wenn entweder alle römisch-katholisch oder evangelisch wären.“

Unterscheidung in evangelisch und römisch-katholisch bald nur noch „Luxus-Hobby“

Sie glaube, so Florin, dass die Unterscheidung in evangelisch und römisch-katholisch bald nur noch „wie ein Luxus-Hobby“ aussehen wird. Konfessionelle Milieus und Stereotype sowie konfessionelles Wissen lösten sich gerade auf. Florin: „Positiv gewendet macht die Unwissenheit Platz für eine Ökumene der Unbedarftheit. Irgendwas Christliches.“ Scharfe konfessionelle Profile seien etwas für Experten oder für Ältere. Junge Menschen bewege nicht die Frage: Ist das römisch-katholisch oder evangelisch. Vielmehr gelte: „Interessiert mich das, oder interessiert es mich nicht?“

Wiedervereinigung der Kirchen? Die Bischofskonferenz ist dafür, die EKD dagegen

Berlin, 29.10.2017 [idea/selk]

„Brauchen unsere Kirchen eine Wiedervereinigung?“ Zu dieser Frage äußern sich evangelische und römisch-katholische Kirchenvertreter sowie Journalisten in der „Bild am Sonntag“. Anlass ist der Reformationstag, der sich in diesem Jahr am 31. Oktober zum 500. Mal jährt. Der damalige Thesenanschlag Dr. Martin Luthers 1517 in Wittenberg löste die Reformation aus, die zur Gründung der evangelischen Kirche führte.

Für eine Wiedervereinigung der Kirchen plädiert der Vorsitzende der (römisch-katholischen) Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx (München): „Dafür setzen wir uns seit Jahren ein. Dafür bete ich, dafür arbeite ich.“ Deshalb sei „der 31. Oktober 2017 kein Schlusspunkt, sondern ein Doppelpunkt auf unserem

ökumenischen Weg als Christen in diesem Land.

Ebenfalls für ein Zusammengehen der Kirchen spricht sich der stellvertretende „Bild“-Chefredakteur und Protestant Daniel Böcking (Berlin) aus: „Jesus ist der gemeinsame Kern unseres Glaubens. Die Konfession wird da (zumindest für mich) zweitrangig.“ Gerade junge Christen seien längst eins, egal ob römisch-katholisch oder evangelisch.“ Böcking wünscht sich die Wiedervereinigung aller Christen in Jesus: „Eine Wiedervereinigung der Kirchen-Institutionen wäre dann vielleicht irgendwann nur noch ein administrativer Akt.“

Gegen einen solchen Schritt wendet sich die EKD-Botschafterin für das Reformationsjubiläum, Dr. Margot Käß-

mann (Berlin): „Eine Einheitskirche fände ich genauso langweilig wie eine Einheitspartei.“ Für Katholiken sei der Papst Oberhaupt der Kirche. Die Evangelischen setzten ihre Kirchenleitungen aus Alten und Jungen, Frauen und Männern, Ordinierten und nicht Ordinierten zusammen. Die römisch-katholische Kirche sei Weltkirche geblieben, die Kirchen der Reformation hätten sich in verschiedene Kirchen aufgeteilt. Aber diese Unterschiede seien „doch auch kreativ“. Allerdings wünscht sich Käßmann, „dass wir uns gegenseitig offiziell zum Abendmahl einladen können und gemeinsam in der Welt von unserem Glauben erzählen.“

Auch der Fernsehmoderator und Bestsellerautor Dipl.-theol. Peter Hahne (Berlin) hält nichts von einer kirchlichen Wiedervereinigung: „Mit wem soll sich denn eine solche Kirche vereinigen, die es noch nicht einmal im Luther-Jahr hinkriegt, ihren Markenkern rüberzubringen?“ Wer Lutherchoräle zu Gender-Liedern umdichtete, aus „Lobe den Herren“ ein „Lobe die Ewige“ mache „und

ähnliche Mätzchen, wird nicht ernst genommen“, so das frühere EKD-Ratsmitglied. Wo Luther draufstehe, „muss Bibel drin sein und nicht die paar Brocken, die der Zeitgeist übriglässt“. Alles andere sei Etikettenschwindel. Hahne: „Lieber zwei Kirchen, wie sie historisch gewachsen sind. Wenn die Zeit der Belieblichkeitstheologie bei meinen Protestanten-Brüdern vorbei ist, gibt’s vielleicht eine zweite Chance.“

Der römisch-katholische Theologe Dr. Alexander Görlach – Gastprofessor an der Harvard-Universität (Cambridge/US-Bundesstaat Massachusetts) – glaubt nicht, dass es eine formale Wiedervereinigung der Kirchen geben wird: „Es braucht sie auch nicht.“ Die Lutheraner hätten eine eigene 500-jährige Geschichte: „Wie sollte hier eine Fusion mit dem ‚Mutterschiff‘ vonstattengehen?“ Es gelte zwar das Wort Jesu „Alle sollen eins sein“ (Johannes 17,21): „Damit ist aber eine von Zuversicht getragene christliche Geisteshaltung gemeint, die Beteiligte aller Konfessionen bisweilen vermissen lassen.“

„Gerechtfertigt allein aus Glauben“ Papst gibt Luther recht

Vatikanstadt, 21.10.2017 [KAP/selk]

Papst Franziskus stellt sich hinter Martin Luther: So könnte man die Ausführungen des Papstes bei seiner Morgenmesse am 20. Oktober im Vatikan überschreiben. Tatsächlich hat Franziskus eine theologische Zentraleinsicht des Reformators aufgegriffen – das „Sola fide“ – und dieses sehr wohlwollend aufgegriffen, wie „Radio Vatikan“ meldet. „Sola fide“ markiert die lutherische Grundüberzeugung, dass der Mensch nicht durch seine Werke, also durch sein Handeln, sondern allein durch seinen Glauben „gerechtfertigt“, also von Gott angenommen ist. Dieser Kern der sogenannten „Rechtfertigungslehre“ war über Jahrhunderte einer der zentralen Streitpunkte zwischen

Katholiken und Lutheranern, über den es erst 1999 eine theologische Einigung gab.

Die Gnade Gottes sei immer „kostenlos“, also ohne Gegenleistung. Niemand könne diese Gnade von sich aus erlangen, führte Franziskus unter Verweis auf das vierte Kapitel des Römerbriefes aus. „Unsere Werke sind die Antwort auf die kostenlose Liebe Gottes, die uns rechtfertigt und uns immer vergibt. Unsere Heiligkeit besteht gerade darin, immer diese Vergebung zu erhalten. Es sei Gott, der Erlösung schenke: „Wir können nur mit unseren Werken auf diese Vergebung antworten, mehr nicht.“

Bayerns Bischöfe pochen auf Familiennachzug „Prinzipielle Frage“ angesichts der hohen Bedeutung der Familie

München, 16.11.2017 [KAP/KNA/selk]

Die römisch-katholische Kirche hält es weiterhin für geboten, Flüchtlingen in Deutschland den Nachzug enger Angehöriger zu ermöglichen. Angesichts der hohen Bedeutung der Familie handle es sich um eine „prinzipielle Frage“, betonte der Münchner Kardinal Dr. Reinhard Marx zum Abschluss der Herbstberatungen der bayerischen Bi-

schöfe. Nach sorgfältiger Prüfung jedes einzelnen Falles sollten Minderjährige und Eheleute nachziehen dürfen.

„Es geht nicht um Vettern, Cousinsen und Großtanten“, fügte er hinzu. Betroffen seien vor allem Syrer, „die möglicherweise auf unabsehbare Zeit hier sind“, weil nie-

mand wisse, wann der Krieg in ihrem Heimatland ende. Der Familiennachzug zählte zu den Streitpunkten der Sondierungsgespräche für eine mögliche Koalitionsbildung in Berlin. Union und FDP wollen ihn begrenzen, die Grünen treten für eine großzügigere Lösung ein.

Marx sagte mit Blick auf die Verhandlungen, die römisch-katholische Kirche interessierten auch weitere Fragen. Dazu zähle etwa ein Einwanderungsgesetz, „das nicht nur von Begrenzung spricht, sondern auch von Kooperationen über Kontinente hinweg“. Wichtig seien außerdem die Europa- und die Klimapolitik.

Über Geschlechterrollen neu nachdenken Bischof bekräftigt aber Nein zur Frauenordination

Bonn, 18.10.2017 [KAP/KNA/selk]

Der deutsche Bischof Dr. Peter Kohlgraf hält es für berechtigt, „angesichts der Gender-Thematik heute über Geschlechterrollen neu nachzudenken“. Dem Thema könne sich auch das römisch-katholische Lehramt nicht entziehen, schrieb der Bischof von Mainz in einem Beitrag für die Mainzer „Allgemeine Zeitung“. Gott sei „nicht eher Mann als Mensch geworden“. Kohlgraf zeigte sich beunruhigt, dass in der Kirche über die Zulassung zu „Machtämtern“ diskutiert werde. Dies zeige, „dass insgesamt etwas falsch gelaufen ist“. Der Bischof betonte, nicht nur Frauen, sondern auch die meisten Männer seien von Machtfragen ausgeschlossen, „weil zu viele Themen von Macht über die Jahrhunderte an das Weiheamt gekoppelt wurden“.

Kohlgraf führte aber auch seine Position in der Diskussion um eine Priesterweihe für Frauen aus. Hinsichtlich einer Frauenordination sieht er sich als Bischof „selbstverständlich an die Aussagen des päpstlichen Lehramts gebunden“. 1994 habe Papst Johannes Paul II. die Frage einer Weihe von Frauen entschieden, und „Papst Franziskus hat die Aussage bekräftigt“. Der Bischof nimmt

deshalb für sich eine Loyalitätspflicht wahr.

Das kirchliche Lehramt kann nach Kohlgrafs Worten „nicht den Kopf in den Sand stecken und so tun, als sei jede Gegenposition nur Unsinn. Die Gegner dürften dies aber auch nicht. Bis ins 19. Jahrhundert sei die Frage der Frauenordination auch gesellschaftlich bedingt kein relevantes Thema gewesen, so der Bischof. Es stimme aber nicht, dass heutige kirchliche Argumente ein Produkt des 19. Jahrhunderts seien. Es gehe um die Frage, ob die Kirche eine Tradition ändern könne, die im zweiten Jahrhundert „abgeschlossen“ gewesen sei.

Mit seinem Text antwortete der Mainzer Bischof auf einen in der Vorwoche in der „Allgemeinen Zeitung“ erschienenen Beitrag der deutschen Religionsjournalistin Christiane Florin. Die Journalistin ist Autorin des vieldiskutierten Buches „Der Weiberaufstand“, in dem sie von der römisch-katholischen Kirche mehr Offenheit für die Frauenordination fordert und kritisiert, dass Frauen in der römisch-katholischen Kirche von institutionalisiertem Einfluss ferngehalten würden.

ZdK-Präsident kann sich islamischen Feiertag vorstellen Unterstützung für Idee des Innenministers

Frankfurt a.M., 23.10.2017 [epd/selk]

Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Thomas Sternberg, unterstützt die Idee von Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU), in Deutschland regional islamische Feiertage einzuführen. „Wo es einen nennenswerten Anteil an Muslimen gibt, sollte man auch deren Festkultur zur Kenntnis nehmen“, sagte Sternberg der „Passauer Neuen Presse“. Für die meisten Bundesbürger indes ist ein islamischer Feiertag schwer denkbar. Sieben von zehn Befragten (70,1 Prozent) sprachen sich in einer von der „Bild“-Zeitung in Auftrag

gegebenen Umfrage dagegen aus. Nur jeder 13. Bundesbürger (7,8 Prozent) befürwortet die gesetzliche Einführung von Feiertagen für Muslime, wie die Umfrage des Instituts Insa ergab. Insa hat vom 13. bis zum 16. Oktober 2.011 Bürger befragt. Bundesinnenminister de Maizière hatte eine Woche zuvor bei einer Parteiveranstaltung der CDU im niedersächsischen Wolfenbüttel gesagt, man könne über einzelne muslimische Feiertage in bestimmten Regionen reden und auf den Feiertag Allerheiligen am 1. November verwiesen, der nur in römisch-katholisch

geprägten Bundesländern ein gesetzlicher Feiertag ist. Grundsätzlich seien die Feiertage in Deutschland aber christlich geprägt. ZdK-Präsident Sternberg sagte der „Passauer Neuen Presse: „In einer multireligiösen Gesellschaft kann in Gegenden mit hohem Anteil an frommen Muslimen ein islamischer Feiertag hinzukommen, ohne dass die christliche Tradition unseres Landes verraten würde.“ Das erfolge viel eher durch die Umgestaltung des Nikolaus zum Weihnachtsmann. Der Festkalender sei ... „weder museal noch eine bloße Abfolge arbeitsfreier Tage, sondern Zeichen des Reichtums europäischer

Traditionen“, begründete der Präsident der römisch-katholischen Laienorganisation seine Position. Christliche Feiertage seien als staatliche Feiertage „Ausdruck der Verbundenheit unserer Gesellschaft mit der christlichen Tradition.“ Das würde jedoch weniger durch eine Einführung eines muslimischen Feiertages gefährdet, sondern dadurch, dass immer weniger Menschen etwas mit den Tagen anfangen könnten. „Eine große Sorge ist die immer geringere Vertrautheit mit dem Inhalt dieser Feste, sei es nun Christi Himmelfahrt oder Pfingsten“, sagte der ZdK-Präsident.

Bedford-Strohm: Friedlicher Islam gehört zu Deutschland Selbstkritischer Umgang erforderlich

Essen, 30.10.2017 [epd/selk]

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Heinrich Bedford-Strohm, hat die Muslime zum selbstkritischen Umgang mit den eigenen Traditionen aufgerufen. „Ich erwarte von jeder Religion, dass sie ihre eigenen Traditionen kritisch prüft, ob sie zum Hass aufrufen oder ob sie Kräfte des Friedens sind,“ sagte Bedford-Strohm den Zeitungen der Funke Mediengruppe. Das sei auch für die christlichen Religionen immer eine Aufgabe gewesen. „Ein Islam, der sich im Einklang mit den Menschenrechten weiß, gehört zu Deutschland, aber ein fundamentalistischer nicht“, betonte der oberste Repräsentant von 21,9 Millionen Protesten in Deutschland. In Gesprächen mit den islamischen Verbänden sagte er immer, dass er sich die Muslime noch viel mehr als demokratisch

zivilgesellschaftliche Kraft wünsche. In der Diskussion über eine mögliche Ausweitung der Feiertagsregelungen für Muslime bekräftigte Bedford-Strohm seine ablehnende Haltung. „Es gibt für Muslime auch heute bereits die Möglichkeit, sich an ihren Feiertagen freizunehmen,“ sagte er. „Das religiöse Leben und die Glaubensfreiheit für Muslime ist damit gewährleistet.“ Über Stimmen aus der Politik, den 31. Oktober dauerhaft als Feiertag zu etablieren, ist Bedford-Strohm nach eigenen Worten natürlich nicht unglücklich. Zunächst einmal sei er aber froh darüber, dass der Reformationstag in diesem Jahr bundesweit ein Feiertag ist. Derzeit ist der 31. Oktober nur in den östlichen Flächenländern alljährlich arbeitsfrei.

„Wir sind Kirche“ Reformation als Daueraufgabe

Ulm, 30.10.2017 [epd/selk]

Die römisch-katholische Kirchenvolksbewegung „Wir sind Kirche“ hat am 29. Oktober bei ihrer Bundesversammlung in Ulm eine Erklärung zum Ende des Reformationsgedenkjahres verabschiedet. Sie bezeichnet darin unter dem Motto „Feiern wir das Gemeinsame“ Reformation und Ökumene als Daueraufgabe. Besonders im Deutschland als „Kernland der Reformation“ müssten die Kirchen hier ein Signal setzen. In einem zunehmend säkularer werdenden Europa und „angesichts weltweiter materieller wie geistiger Not“ müssten die christlichen Kirchen

„ein lebendiges Beispiel für den Frieden in der Welt und einer geeinten Menschheit werden“. „Wir sind Kirche“ lehnt in einem Acht-Punkte-Papier Lehrstreitigkeiten ab, „die längst nicht mehr die Fragen der Menschen von heute berühren“. Die Bewegung ruft die Konfessionen dazu auf, sich wechselseitig zum Abendmahl einzuladen. Die Ökumene bleibe ein Prüfstein für die Glaubwürdigkeit des Christentums, hieß es. Bei ihrer Bundesversammlung hat „Wir sind Kirche“ laut einer Mitteilung das sechsköpfige Leitungsteam für weitere zwei Amtsjahre gewählt.

Weihe Verheirateter gründlich diskutieren Papst Franziskus berät über Möglichkeit“

München, 11.11.2017 [KAP/KNA/selk]

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx, hält eine Diskussion über neue Zugänge zum Priesteramt für legitim. So sollte die Möglichkeit, bewährte verheiratete Männer (viri probati) zu Priestern zu weihen, einmal gründlich durchdacht und „in der ganzen Bandbreite“ der Problematik besprochen werden, sagte Marx in München bei der Herbstvollversammlung des Landeskomitees der Katholiken in Bayern.

Papst Franziskus spreche mit einigen über diese Möglichkeit, sagte Marx. Es sei aber nicht so, dass es von Rom direkt einen Anstoß gebe, das Thema jetzt anzugehen. Von daher könne er diesbezüglich „nichts versprechen“.

Der Kardinal äußerte die Vermutung, dass in diesem Zusammenhang die Frauenfrage auf den Tisch kommen

werde. Da sehe er aber „keinerlei Bewegung“. So habe er von der vom Papst eingesetzten Untersuchungskommission zu Diakoninnen bisher noch nichts gehört.

Marx bekannte sich zugleich zu Experimenten mit neuen Formen der Gemeindeleitung. Diese fänden derzeit nicht nur in seiner Erzdiözese München-Freising statt. Solche Modelle sollten aber „nicht ohne oder gegen den Priester“ erprobt werden.

Auch halte er nichts von priesterlosen Gemeinden, sagte der Kardinal: „Es muss doch Eucharistie gefeiert werden.“ Außerdem sollten bei kirchlichen Handlungen keine Qualitätsabstriche in Kauf genommen werden. „Wo wir auftreten, muss es gut sein.“ Das erwarteten gerade jene, die nur gelegentlich mit Kirche in Berührung kämen.

Evangelische Allianz: Keine spirituelle Union Vorwurf der Kooperation mit dem Antichristen

Rom/Bonn, 5.11.2017 [idea/selk]

Die Weltweite Evangelische Allianz hat Kritik zurückgewiesen, sie kooperiere zu eng mit Spitzenvertretern der römisch-katholischen Kirche. Sie reagiert damit auf Kritik, die die spanische und Teile der italienischen Evangelischen Allianz vorgebracht hatten. „Uns wurde vorgeworfen, in eine spirituelle Union mit dem Antichristen einzutreten“, schreiben der stellvertretende Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz und anglikanischen Bischof Thomas Schirrmacher (Bonn), und der Botschafter der Allianz beim Vatikan, Dr. Thomas K. Johnson (Rom), in einem Grundsatzbeitrag. „Einige Evangelikale weigerten sich, an Treffen mit uns teilzunehmen, weil wir Papst Franziskus die Hand gegeben haben.“ Interessanterweise geschehe das nicht nach Begegnungen mit orthodoxen Christen, Muslimen, Buddhisten oder Hindus. Es sei nötig, auf respektvolle Weise mit Vertretern der römisch-katholischen Kirche zusammenzuarbeiten. Das bedeute nicht, eigene theologische Überzeugungen aufzuweichen oder zu ändern: „Wir haben wiederholt die Autorität der Heiligen Schrift und die Erlösung durch Glaube und Gnade allein bekräftigt.“ Man könne sehr wohl eng

mit Vertretern anderer Konfessionen befreundet sein und trotzdem skeptisch gegenüber einzelnen theologischen Auffassungen bleiben. Aber um auch Außenstehende für den christlichen Glauben und die biblische Botschaft zu interessieren, sei es nötig, innerchristliche Geschlossenheit zu demonstrieren. Die größte Gefahr für die Rechtfertigungsbotschaft ist nicht die römisch-katholische Kirche. Die größte Gefahr für die Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnade stelle nicht die römisch-katholische Kirche dar, sondern Debatten unter Protestanten und Evangelikalen, schreiben Schirrmacher und Johnson. Dazu gehörten unter anderem eine Unkenntnis der Bibel und Lehren, die die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes kleingedeuteten oder ganz verneinten. Der Papst hingegen lehre inzwischen selbst die Rechtfertigung des Menschen aus dem Glauben heraus. Die theologischen Differenzen zwischen der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche seien heute andere als zu Zeiten der Reformation. So sei etwa die römisch-katholische Marienverehrung für Protestanten in der Gegenwart ein größeres Hindernis als zu Martin Luthers (1483–1546) Zeiten.

Gemeinsamer Einsatz für volle Einheit

Delegation des Weltrats methodistischer Kirchen im Vatikan

Vatikanstadt, 19.10.2017 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat von Katholiken und Methodisten einen gemeinsamen Einsatz auf dem Weg zur Einheit der Kirchen gefordert. Für eine Wiederversöhnung und volle Einheit der Kirchen seien Gebet und Arbeit nötig, sagte er vor einer Delegation des Weltrats methodistischer Kirchen. Anlass für die Audienz im Vatikan war das 50-jährige Jubiläum des theologischen Dialogs beider Kirchen. Der Papst würdigte diesen als „geduldig und brüderlich“. Zudem lobte er das gemeinsame Engagement von Katholiken und Methodisten für Schwache und Ausgegrenzte.

„Wenn wir über diese 50 Jahre hinausschauen, ist eines klar: Wir können nicht in der Heiligkeit wachsen, wenn wir nicht auch zu einer größeren Einheit finden“, sagte der Papst. Das Wunder einer „versöhnten Einheit“ könne nur mit Hilfe des Heiligen Geistes bewirkt werden. Christen forderte er auf, sich immer und überall in den Dienst der Wiederversöhnung der Kirchen zu stellen. Es sei Grund zur Freude, das Wirken des Heiligen Geistes auch im Wirken anderer christlicher Konfessionen zu sehen und der Dialog untereinander stärke zudem den Glauben, so Franziskus.

Referendum in Australien

Geistliche dürfen Trauung Homosexueller ablehnen

Canberra, 15.11.2017 [KAP/KNA/selk]

In Australien hat sich eine deutliche Mehrheit der Wähler in einer rechtlich nicht bindenden Volksabstimmung für die Einführung der „Ehe für alle“ ausgesprochen. 61,6 Prozent oder 12,7 Millionen Australier votierten für die sogenannte Homoehe, teilte das australische Statistikkamt in Canberra mit. Erzbischof Denis Hart, Vorsitzender der römisch-katholischen Bischofskonferenz, forderte im Anschluss die Abgeordneten auf, bei der Gesetzesreform auch die Interessen der Gegner der Homoehe zu berücksichtigen

Mehr als 12 Millionen Australier beteiligten sich an der Umfrage, 79,5 Prozent der Stimmberechtigten. 38,4 Prozent stimmten gegen eine Öffnung der Ehe. Lediglich in 17 von insgesamt 150 Wahlkreisen sagten die Wähler Nein zur Reform. Die endgültige Entscheidung liegt jetzt beim Parlament. Australiens konservativer Premierminister Malcolm Turnbull und Oppositionschef Bill Shorten von der Labor Partei versicherten, die Abgeordneten innerhalb der nächsten zwei Wochen über die Ehereform abstimmen zu lassen.

Erzbischof Hart sagte, die Parlamentarier müssten durch Einführung eines „starken Schutzes der Gewissens- und Religionsfreiheit“ die Bedenken der mehr als 4,8 Millionen Australier respektieren, die gegen eine Änderung

der Definition der Ehe gestimmt hätten.

Voraussichtlich werden zwei Gesetzesentwürfe zur Legalisierung der Homoehe dem Parlament vorgelegt werden. Der Gesetzesentwurf des Senators Dean Smith von der regierenden konservativen Liberalen Partei erlaubt es den Geistlichen aller Religionen sowie Standesbeamten, die Verheiratung homosexueller Paare abzulehnen. Dieser Gesetzesentwurf genießt die Unterstützung der Labor Partei, der Grünen und Teilen der konservativen Regierungskoalition aus Liberaler und Nationaler Partei.

Der Gesetzesentwurf von Senator James Patterson, ebenfalls von der Liberalen Partei, ist strenger. Demnach soll jeder Berufsstand das Recht haben, Aufträge im Zusammenhang mit schwul-lesbischen Hochzeiten abzulehnen. Ein Bäcker, der aufgrund seiner Religion die Homoehe ablehnt, könnte dann zum Beispiel das Backen einer Hochzeitstorte verweigern.

Beobachter gehen davon aus, dass in beiden Häusern des Parlaments eine Mehrheit für die Homoehe vorhanden ist. Mit der umgerechnet 81 Millionen Euro teuren Umfrage wollte Premierminister Turnbull den strikten Widerstand des mächtigen konservativen Flügels seiner Liberalen Partei gegen die Homoehe umgehen.

Präses Rekowski kritisiert Erzbistum Köln Keine Vereinbarung zum Religionsunterricht

Düsseldorf, 19.10.2017 [idea/selk]

Der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski (Düsseldorf), hat das römisch-katholische Erzbistum Köln für seine Ablehnung eines überkonfessionellen Religionsunterrichts kritisiert. Es sei „außerordentlich schade“, dass das Erzbistum nicht zu einer entsprechenden Vereinbarung bereit gewesen sei, sagte Rekowski am 18. Oktober vor Journalisten in Düsseldorf. Das Erzbistum habe seine Haltung damit begründet, dass in seinem Bereich noch genügend Schüler am römisch-katholischen Religionsunterricht teilnahmen. Als typischen Fall für die Situation an nordrhein-westfälischen Grundschulen nannte Rekowski dagegen eine Grundschule in Wuppertal, an der in diesem Jahr von 51 Schulanfängern nur zwei evangelisch und zwei römisch-katholisch getauft seien. Die restlichen Schüler seien Muslime oder konfessionslos. „Wenn wir auf diese Situation nicht gemeinsam antworten, dann haben wir den Schuss nicht gehört“, so Rekowski. Die rheinische Kirche müsse die Position des Erzbistums akzeptieren, werde sich aber in Zukunft um eine „Vertiefung der Gespräche“ zu diesem Thema bemühen.

*Gemeinsamer Unterricht soll
„Unterschiede nicht aufheben*

Die evangelischen Landeskirchen und die übrigen römisch-katholischen Bistümer in Nordrhein-Westfalen hatten im September vereinbart, dass es in dem Bundesland ab dem Schuljahr 2018/2019 überkonfessionellen Religionsunterricht geben kann. Damit reagierten sie auf die sinkende Zahl christlicher Schüler, hieß es in Erklärungen der rheinischen Kirche, der Evangelischen Kirche von Westfalen (Bielefeld), der Lippischen Landeskirche (Detmold) sowie der römisch-katholischen Bistümer Aachen, Essen, Münster und Paderborn. In Zukunft könnten Schulen bei der Bezirksregierung beantragen, den Religionsunterricht bis zur zehnten Klasse überkonfessionell zu erteilen. Die bestehenden Unterschiede zwischen den Konfessionen sollten „dabei keineswegs aufgehoben werden“, so die Landeskirchen und Bistümer. Auch der gemeinsame Unterricht solle „die jeweils eigene evangelische oder römisch-katholische Identität – sowohl für sich selbst als auch in Beziehung zueinander – bewusstmachen“. In Nordrhein-Westfalen besuchten im Schuljahr 2016/2017 rund 2,5 Millionen Schüler eine allgemeinbildende Schule. Davon nahmen 675.000 am evangelischen und 875.000 am römisch-katholischen Religionsunterricht teil.

Für einander einstehen Altorientalische Patriarchen besuchten Deutschland

Berlin, 22.10.2017 [ACK/selk]

Vier der höchsten Repräsentanten altorientalischer Kirchen haben auf Einladung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) die Bundesrepublik Deutschland besucht. Neben verschiedenen Begegnungen und Gesprächen, unter anderem mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, nahmen die Patriarchen an einer Konferenz der EKD zur Zukunft der Christen im Nahen Osten teil. Höhepunkt des Besuchs war ein ökumenischer Gottesdienst im Berliner Dom, in dem die Patriarchen gemeinsam mit Vertretern anderer christlicher Kirchen für die verfolgten und bedrängten Christen im Nahen Osten beteten.

Der koptische Papst Tawadros, der Katholikos aller Armenier Karekin, der syrisch-orthodoxe Patriarch Ignatius Aphrem und der indisch-orthodox-syrische Katholikos Baselios Marthoma Paulose betonten während ihres Besuchs in Deutschland die enge Verbindung der Kirchen zwischen den Christen im Nahen Osten und den Kirchen

in Deutschland. Die Existenz der Christen im Nahen Osten ist akut bedroht. Sie leiden unter Bedrängnis und Verfolgung, viele Sakralbauten wurden zerstört und zahlreiche Christen Opfer von Anschlägen, wie Vertreter der altorientalischen Kirchen auf der Konferenz „Für einander einstehen“ im Dietrich-Bonhoeffer-Haus berichteten. So wurden beispielsweise in Syrien 85 Kirchen zerstört, rund die Hälfte aller Christen hat das Land verlassen. So drohe künftig der Verlust der christlichen Kultur und Tradition in Syrien. Die Patriarchen baten die Kirchen in Deutschland, sich dafür einzusetzen, dass die Christen in den Ursprungsländern des Christentums bleiben und dort in Frieden und Sicherheit leben könnten. Gleichzeitig bedankten sie sich für die große Hilfe, die Flüchtlinge aus dem Nahen Osten in Deutschland erfahren.

Rund 250.000 Christen aus den altorientalischen Kirchen leben in Deutschland. Die Vertreter der Kirchen in

Deutschland machten deutlich, wie wertvoll die alten Traditionen und Liturgien der altorientalischen Kirchen für die Christenheit seien. Sie ermutigten dazu, das Miteinander und das gemeinsame Gebet der Kirchen zu vertie-

fen. Der Gottesdienst wurde musikalisch von Chören der armenisch-apostolischen, der syrisch-orthodoxen, der äthiopisch-orthodoxen und der koptischen Kirche mitgestaltet.

Großbritannien: Jede vierte anglikanische Gemeinde ohne Kinder Nur 14 Prozent der Gottesdienstbesucher sind unter 16 Jahren

London, 30.10.2017 [idea/selk]

In Großbritannien fehlen in jeder vierten Gemeinde der anglikanischen Kirche von England Kinder im Gottesdienst. Das geht aus der aktuellen Ausgabe der jährlich erscheinenden Statistik der Kirche hervor. Demzufolge haben 2016 wöchentlich durchschnittlich 930.000 Menschen einen Gottesdienst besucht, 130.000 (14 Prozent) davon waren Kinder unter 16 Jahren. Der Großteil der Gemeinden habe rund drei Kinder pro Gottesdienst gezählt, nur fünf Prozent meldeten im Durchschnitt 35 in ihren Reihen. Im Vergleich zu 2015 sank die Zahl der wöchentlichen Gottesdienstbesucher um 31.000. Die Anzahl der Kinder fiel

dabei um einen Prozentpunkt. Eine Sprecherin der Kirche von England, Anna McCrum (London), sagte, dass man Kinder aber über andere Wege erreiche. Beispielsweise würden rund eine Million Heranwachsende an 4.700 kirchlichen Schulen unterrichtet. Dort nähmen sie an religiösen Veranstaltungen teil. Insgesamt gehen die Mitgliederzahlen und Gottesdienstteilnehmer in der Kirche von England seit Jahren zurück. Waren im Jahr 2000 noch 30 Prozent der Briten Mitglied, sind es jüngsten Erhebungen zufolge nur noch 15 Prozent.

Abdel-Samad: Man darf vom „islamischen Terror“ sprechen Das ist keine Diffamierung – Der Islam legitimiert Gewalt gegen Ungläubige

München, 3.11.2017 [idea/selk]

Gegen die häufig in Medien und Kirchen aufgestellte These, dass der Terror von Islamisten seine Ursache nicht im Islam habe, hat sich der aus Ägypten stammende Politikwissenschaftler Dr. Hamed Abdel-Samad (München) gewandt. Auf seiner Facebook-Seite schrieb er: „Wenn innerhalb eines Jahres Hunderte christliche Terroristen in über 50 Staaten Terroranschläge verübt und sich dabei auf die Bibel berufen hätten, würden die meisten Medien, ohne mit der Wimper zu zucken, vom christlichen Terrorismus sprechen – und das zu Recht.“ Wenn die Terroristen aber Muslime seien, „die sich auf den Koran berufen, dann will man keinen Zusammenhang mit dem Islam

sehen“. Es sei keine Diffamierung aller Muslime, vom „islamischen Terror“ zu sprechen. Der Islam legitimiere „Gewalt gegen Ungläubige, Diskriminierung von religiösen Minderheiten und das Schlagen von Frauen“. „Dass viele Muslime das nicht tun, haben wir nicht dem Islam zu verdanken, sondern dem Pragmatismus und der Vernunft derer, die das nicht tun.“ Friedliche Muslime pickten sich die friedlichen Passagen aus dem Koran und sagten, das sei der Kern dieses Buches. Gewaltbereite beriefen sich auf die Gewaltpassagen und äußerten, „das erwartet Gott von uns“.

„Deutsche Sprachwelt“ veröffentlicht Thesen zur Kirchensprache Gegen „Denglisch und Genderei in den Kirchen“

Erlangen, 29.10.2017 [idea/selk]

Die deutsche Sprache ist von „Denglisch und Genderei“ bedroht. Statt gegenzusteuern, mischen die Kirchen dabei

kräftig mit. Davon ist die Zeitung „Deutsche Sprachwelt“ (Erlangen) überzeugt. Sie hat deswegen sieben Thesen

zur Kirchensprache veröffentlicht. Anlass ist das Reformationsjubiläum. Die vor 500 Jahren verfassten 95 Thesen Martin Luthers (1483–1546) gelten als Auslöser der Reformation.

Wie das Blatt in der ersten These schreibt, vertreibt der Zeitgeist den Heiligen Geist. Gemeinden böten etwa „After-Work“- oder „GoSpecial-Gottesdienste“ an. Kircheng Englisch sei eine Huldigung an die Mode: „Die sprachliche Verflachung der Kirchensprache steht der Glaubens tiefe entgegen.“ Laut der zweiten These machen „die Zeitgeistlichen“ die Kirche lächerlich. Kirchenfunktionäre sprächen von „Pfarrer*innen“, Spendenden und Mitarbeitenden. Im Programm des Deutschen Evangelischen Kirchentags 2015 sei inmitten der „politisch korrekten Doppelnennungen“ versehentlich von den „Saalmikrofoninnen und -mikrofonen“ die Rede gewesen: „Wer sich in den Fallstricken vermeintlich gerechter Sprache verheddert, wird zum Gespött und nicht mehr ernstgenommen.“

Aus dem 6. Gebot wird

„Verletze keine Lebenspartnerschaft!“

In der dritten These beklagt die Zeitung, dass politische Korrektheit wichtiger als die sprachliche und biblische genommen werde. Die Kirche folge dem Gender-Mainstreaming-Programm der Bundesregierung. Die EKD gebe etwa „Tipps für eine geschlechtergerechte Sprache“. In der „Bibel in gerechter Sprache“ werde es auf die Spitze getrieben. Dort lautet das 6. Gebot („Du sollst nicht ehebrechen“, 5. Mose 5,18): „Verletze keine Lebenspartnerschaft!“

Biedert sich die Kirche den Jugendlichen an?

In der vierten These vertritt die „Deutsche Sprachwelt“ die Auffassung, dass sich „die Zeitgeistlichen“ der Jugend anbieten, etwa wenn ein Jugendgottesdienst zur „Praytime“ werde oder man eine Jungschar „Lutherkids“ nenne. In der fünften These kritisiert das Blatt, dass gewachsene Sprachtraditionen zerstört würden. Als Beispiel nennt die Zeitung das zum Deutschen Evangelischen Kirchentag im Mai erschienene Liederbuch „freiTöne“. Es enthält neben den traditionellen Texten „Alternativen in gerechter Sprache“. So wird vorgeschlagen, statt „Lobet den Herren“ doch „Lobet die Ew’ge“ zu singen.

Das Kirchenvolk wird ausgegrenzt

In der folgenden These heißt es, dass der Einheitssprache ein babylonischer Turm gebaut werde. Was früher Latein bewirkt habe, passiere heute mit Englisch. Mit einer Fremdsprache als Einheitskirchensprache werde das Kirchenvolk ausgegrenzt. Laut der siebten These werden durch Denglisch „hässliche, unbrauchbare und unverständliche Wörter“ geschaffen: „Sie bereichern nicht die deutsche Sprache, sondern lassen sie verarmen.“ Beispiele seien „Praystations“, „Godspots“ oder „der/die Unterzeichner/in“.

Die Zeitung kommt zu dem Schluss, dass eine Reformation der Kirche ohne eine Reformation der Sprache kaum möglich gewesen wäre. Luther habe dafür gekämpft, Gottesdienste und Predigten auf Deutsch und damit in einer verständlichen Sprache zu halten. Er habe gefordert, dem Volk aufs Maul zu schauen, so das Blatt: „Wir fordern daher die Kirchen dazu auf, ihre Sprache gründlich zu überdenken!“

kurz und bündig

- 496 Jahre nach dem Ausschluss Martin Luthers aus der römisch-katholischen Kirche als Ketzer (3. Januar 1521) würdigt der Vatikan den Reformator mit einer Ein-Euro-Briefmarke. Sie zeigt das Bild über dem Portal der Wittenberger Schlosskirche. Dargestellt ist Christus am Kreuz vor der Stadt. Links neben ihm kniet Luther mit der deutschen Bibel, rechts davon Philipp Melanchthon mit dem Augsburger Bekenntnis. Der Leiter des Vatikanischen Briefmarkenamts, Mauro Olivieri, sagte zu dem Motiv: „Die Briefmarke will ausdrücken, dass es nur einen Christus gibt, zu dessen Füßen sowohl Protestanten wie Katholiken knien.“

- Der diesjährige Leipziger Ökumenepreis geht an die Heilsarmee. Die evangelische Freikirche wird damit für ihr Projekt „Möbelzentrale“ geehrt, das sie seit 2015 in der Messestadt betreibt. Für einen symbolischen Preis werden dort gespendete Möbel, Küchengeräte, Kinderwagen und ähnliches an Bedürftige abgegeben. Die Spenden kommen von Privatpersonen, Firmen oder öffentlichen Einrichtungen wie etwa Schulen. Im vergangenen Jahr unterstützte die „Möbelzentrale“ mehr als 1.600 Familien und Einzelpersonen.

● Der evangelische Theologe Prof. Dr. Theodor Dieter (Straßburg) erhielt am 18. November im Vatikan den Ratzinger-Preis. Er ist der erste Protestant, der die Auszeichnung bekommt. Sie wird seit 2011 jährlich von der vatikanischen Stiftung „Joseph Ratzinger - Benedikt XVI.“ nach Rücksprache mit Benedikt XVI. verliehen. Der 66-jährige Dieter war unter anderem an der Erstellung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ beteiligt, die vom Lutherischen Weltbund und der römisch-katholischen Kirche im Jahr 1999 unterschrieben wurde.

● Papst Franziskus hat Schnappschüsse mit Handys im Gottesdienst kritisiert. „Es macht mich sehr traurig, wenn ich hier auf dem Petersplatz oder im Petersdom zelebriere und viele erhobene Telefone sehe“, sagte er am 8. November bei der Generalaudienz. Gott fordere die Gläubigen auf, ihre Herzen zu ihm zu erheben. „Er sagt nicht: Erhebet die Handys, um Fotos zu machen.“ Gottesdienst sei „kein Spektakel“. Er solle vielmehr eine Begegnung mit der Passion, mit Leiden und Tod von Jesus Christus und seiner Auferstehung sein.

Diakonie-Report

Sehnsüchtig erwartete Hilfe für Weißrussland Erster Hilfsgütertransport von Arpke aus

Lehrte-Arpke, 10.11.2017 [selk]

Am 10. November wurde zum ersten Mal ein 40-Tonner in der neuen Sammelstelle des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. in Arpke mit Hilfsgütern für Hoiniki (Belarus/Weißrussland) geladen. Almuth Müller, Projektleiterin in Arpke, hatte im November 2016 auf der Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der SELK darüber informiert und die Gemeinden motiviert, sich an der Sammlung zu beteiligen. Ab Mai 2017 rief sie in der regionalen Presse zu Spenden auf. Von den 1.712 verladenen Bananenkartons kamen etwa ein Drittel aus den SELK-Gemeinden des Kirchenbezirks. Die restlichen zwei Drittel waren Spenden von Privatpersonen aus der Umgebung.

Das Beladen der Hilfsgüter war nach knapp drei Stunden erledigt. „Der Dank dafür geht an die sieben starken Männer, die – obwohl es das erste Mal war – Hand in Hand arbeiteten“, so Almuth Müller. Das Packen der Bananenkartons selbst dagegen sei eine große Heraus-

forderung gewesen, denn jedes Paar Gummistiefel, jedes Handtuch, jeder Ranzen, jede Babysocke und jedes Wollknäuel musste seinen Platz im jeweils richtigen Karton bekommen.

Für dieses Jahr ist die Sammlung in Arpke abgeschlossen. Die Annahme von Hilfsgütern beginnt erst wieder, wenn die Sammelstelle auf dem Gelände des DIA-Gewerbeparks in Arpke im nächsten Frühjahr wieder trocken ist. Bis dahin können die Gemeinden ihre Spenden nach Sottrum-Bötersen, der zweiten Sammelstelle im Norden, bringen. Dagmar Holsten, Projektleiterin dort, nimmt ganzjährig Bananenkartons entgegen (dagmarholsten@t-online.de).

Der LKW, beladen mit Kleidung, Schuhen, Bettwäsche, Spielzeug, Handarbeitsmaterialien, Decken, Fahrrädern, Bobbycars, Kinderwagen und anderen Hilfsgütern, hat am 12. November die Grenze zu Belarus passiert. Die Region Hoiniki bekam vor fünf Jahren das letzte Mal Hilfsgüter aus Deutschland und wartete sehnsüchtig auf diese Hilfe.

Gertrudenstift an zweitem Standort Kindertagesstätte in Guxhagen

Guxhagen, 10.11.2017 [HNA/selk]

Die neue Kindertagesstätte (Kita) am Fuldaberg in Guxhagen nimmt Form an. Im August kommenden Jahres sollen die Kinder bereits einziehen können. Am Freitag, 10. No-

vember wurde bei einer kleinen Feierstunde der Grundstein für das Drei-Millionen-Euro-Projekt gelegt.

Die Kindertagesstätte, die „Kleine Grashüpfer“ heißen wird, soll ab dem Kindergartenjahr 2018/19 Platz für bis zu 87 Kinder bieten. Es wird eine Krippengruppe für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr geben sowie drei altersübergreifende Gruppen für Kinder von zwei Jahren bis zum Schuleintritt. Betreiber und Bauherr ist der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Verein Evangelisch-Lutherisches Gertrudenstift e.V. in Baunatal-Großenritte. Der Verein wird ebenfalls ein Seniorenwohnheim am Fuldaberg bauen. Kindergarten und Seniorenwohnheim sollen später zu einem Mehrgenerationenprojekt zusammenwachsen. Ein solches Projekt betreibt das Gertrudenstift bereits in Großenritte.

Der Zeitplan für die Bauarbeiten sei ambitioniert, sagte Bauleiter Martin Weisser vom Architekturbüro Steyer in Körle. „Wir wollen, dass der Rohbau bis Weihnachten steht. Soweit es die Wetterbedingungen zulassen.“ Bis zum Frühjahr solle dann auch der Innenausbau fertig sein. Besonderen Wert lege man beim Bau auf die Nutzung von erneuerbaren Energien. Beispielsweise werde

auf dem Dach im hinteren Bereich der Kita ein Pultdach mit Fotovoltaik-Paneelen angebracht, erläuterte Weisser.

Die SELK war bei der Grundsteinlegung durch Altbischof Dr. Diethardt Roth (Melsungen) vertreten sowie durch Pfarrer Jörg Ackermann (Melsungen), der mit Gebet und Segen für den geistlichen Rahmen sorgte. Ackermann wird im Auftrag des Bezirksbeirates Hessen-Nord der SELK die seelsorgliche Betreuung der Kita übernehmen.

Bei der Betreuung der Kinder werde man den Fokus auch auf religionspädagogische Gesichtspunkte legen, sagte Gertrudenstift-Geschäftsführer Martin Mittelbach. Aufgenommen würden in den neuen Kindergarten Kinder aller Konfessionen. In eine Zeitkapsel, die Bürgermeister Edgar Slawik und Mittelbach bei der Feierstunde einmauerten, kamen nicht nur die üblichen Baupläne und eine Tageszeitung hinein, sondern auch Bilder junger Künstler. Denn die Jüngsten der Kindergärten Sonnenwiese und Träumeland in Guxhagen hatten Bilder für die neue Kita am Fuldaberg gemalt – so viele, dass sich die Zeitkapsel fast nicht mehr schließen ließ.

Ausbildungsbeginn in der Gesundheits- und Krankenpflegehilfe 22 Schülerinnen und Schüler in Guben

Guben, 1.10.2017 [selk]

Hochmotiviert begannen 22 Schülerinnen und Schüler Anfang Oktober an der staatlich anerkannten Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe im Naëmi-Wilke-Stift, der größten diakonischen Einrichtung in der ständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ihre Ausbildung. Sie kommen aus Guben, Beeskow, Eisenhüttenstadt und weiteren Orten der Region.

In zwölf Monaten werden sie die Abschlussprüfung zum/r „Gesundheits- und Krankenpflegehelfer/in“ absolvieren.

Die Ausbildung endet mit einer staatlichen Berufsanerkennung durch das Land Brandenburg. In 600 Stunden Theorie und 1000 Stunden Praxis in stationärer und ambulanter Pflege sowie in der Altenpflege erfolgt eine sehr praxisnahe Ausbildung. Die Schule kooperiert dabei mit Altenheimen und Sozialstationen der Region. Die Chancen, nach der bestandenen Abschlussprüfung eine Anstellung zu finden, sind gut, da Pflegekräfte dringend benötigt werden.

Begegnungen ermöglichen Neues aus dem Diakonissenwerk Korbach

Korbach, 22.11.2017 [selk]

Das in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Diakonissenwerk Korbach e.V. hat sich zur Aufgabe gemacht, Menschen zueinander zu führen und miteinander in Kontakt und ins Gespräch zu bringen. Die Einrichtung beherbergt ein Bildungszentrum, betreibt eine psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien-

und Lebensfragen und bietet rollstuhlgerechte Wohnungen im sozialen Wohnungsbau an.

„Wir wollen Treffpunkte schaffen zum Austausch, die ein besseres Verstehen fördern, Gemeinschaft pflegen und gegenseitige Hilfe ermöglichen“, berichtet Rosemarie

Lösel, die im Mai 2017 als Leitende Schwester eingeführt wurde. Anfang dieses Jahrs seien dazu die Rahmenbedingungen verbessert worden. Es sei ein kleiner Gemeinschaftsraum mit neuer Möblierung entstanden, der für rund 20 Personen ausgerichtet sei. Eine Küche sei gekauft und eingerichtet worden. Es seien bereits einige Veranstaltungen in diesen Räumen angeboten worden, darunter Bilderabende mit landestypischen Speisen aus Neuseeland, Japan und den Fiji-Inseln. Im kommenden Jahr solle mit weiteren Angeboten aus anderen Ländern fortgefahren werden.

„Um unsere geflüchteten Mitmenschen besser erreichen zu können, hat sich das Werk überlegt, einen Kommunikationsplatz im Freien mit einem Backofen und einer Grillstelle zu bauen“, erzählt Lösel: „Die Erfahrung des letzten Jahres zeigt, dass es leichter und niederschwelliger ist, sich im Freien zu treffen. Außerdem entspricht es auch den Bräuchen in vielen Ländern, im Freien zu kochen und zu essen.“

Als man dieses Projekt im Frühjahr dem Bürgermeister vorgestellt habe, habe er seine Zustimmung erteilt. Auch Feuerwehr, Brandschutz und Schornsteinfegermeister hätten keine Bedenken geäußert. So habe man dann einen Antrag auf Förderung der Materialkosten an die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung gestellt, der

genehmigt worden sei. Ebenfalls werde die Firma Stolle Garten- und Landschaftsbau aus Sachsenberg dem Werk ehrenamtlich helfen, den Erdaushub für den gepflasterten Sitzbereich zu bewältigen. Wenn die Witterung es zulasse, solle dies noch in diesem Jahr erfolgen.

„Nun wünschen wir uns noch interessierte Mitbürger aus allen Nationen hier aus Korbach und Umgebung, die mithilfe Bodenplatten zu verlegen, den Backofen und Grillbereich nach Anleitung mit zu bauen und den Backofenbereich zu überdachen“, hofft die Leitende Schwester auf weitere Ehrenamtliche. Sieben Bänke und drei Tische werde die Kettensägekünstlerin Claudia Grothe zum halben Preis herstellen. So werde man die für das Material geplanten Kosten nicht überschreiten. „Die derzeitige Planung sieht die Fertigstellung bis Mitte Mai 2018 vor. Einmal im Monat, zu einem festen Termin, soll gemeinsam Brot, Pizza und vieles mehr angeboten werden. Darüber hinaus freuen wir uns, wenn Interesse besteht diesen Ofen zu nutzen und Gemeinschaft zu pflegen.“

Das Geld reiche jedoch nicht mehr für eine Bepflanzung, die im Umfeld dieses Platzes noch erfolgen solle. „Wir mussten zwei kranke Kirschbäume fällen und wollen 3 neue Obstbäume und einige Stauden pflanzen.“ Hierfür sei der Erlös des Basars bestimmt, der am 25. November im Diakonissenwerk angeboten werde.

Martinstag im Stift gefeiert Teilen macht glücklich und reich

Guben, 10.11.2016 [selk]

316 wurde der Heilige Martin von Tours geboren. Er erlangte Berühmtheit bis in die heutige Zeit, durch die ihm zugeschriebene Legende, in der davon berichtet wird, wie er seinen Mantel zerschneidet und mit einem Bettler teilt. An diese gute Tat und den damit verbundenen Gedanken, dass Teilen glücklich und reich macht, erinnern vielerorts Martinsumzüge und Martinsfeste.

Auch die Kita-Kinder im in der SELK beheimateten Naëmi-Wilke-Stift kennen diese Legende und feierten am Freitag, 10. November, ihr Martinsfest. Die ältesten Kinder aus der Fuchsgruppe führten im Weiten Raum des Stifts vor zahlreich erschienenen Eltern und Großeltern ein Theaterstück vom Heiligen Martin auf. Schon am Vormittag hatten sie leckere Hörnchen gebacken, die sie mit ihren Gästen teilten, getreu dem Motto: Teilen macht glücklich und reich. Trotz des schlechten Wetters zogen sie an-

schließend zu den Klängen der Breslacker Musikanten mit ihren Lampions rund um das Stiftsgelände. Bei Bratwurst, Glühwein und Tee ließen sie den Freitag gemütlich ausklingen. Dank Elternunterstützung – in aller Eile wurde ein Zelt aufgebaut – waren sie dabei auch gut vor dem Regen geschützt.

Der Heilige Martin von Tours ist der Namenspatron des 11. November und ist damit auch maßgeblich für die Namensgebung jener anderen berühmten Persönlichkeit der Weltgeschichte geworden: Martin Luther. Martin Luther ist am 10. November 1483 geboren und am 11. November – einen Tag später – getauft worden. Seine Eltern gaben ihm wegen des Martinstages den Namen Martin. An den Beginn der Reformation vor 500 Jahren, die Luther maßgeblich beeinflusste, haben Christen weltweit in diesem Jahr erinnert.

Aufbau eines Chirurgischen Ambulanzentrums für die MEGmbH Kurze Zwischenbilanz

Guben, 15.11.2017 [selk]

Seit Juni laufen die Bauarbeiten für den Umbau des ehemaligen OP-Bereichs im Altbau des Naëmi-Wilke-Stifts. Am Donnerstag, 15. November, berichtete der Technische Leiter des Stifts, Matthias Reffe, über das Projekt und den Verlauf der Bauarbeiten im Rahmen einer Veranstaltung bei Kultur im Stift.

Auf einer Fläche von rund 400 Quadratmetern entstehen in der ersten Etage Räume für drei chirurgische Arztpraxen der Medizinischen Einrichtungsgesellschaft mbH Guben (MEG), einschließlich der Anmeldungen, ein Wartebereich für circa 30 Personen sowie erforderliche Nebenräume. Der Durchgangsarzt erhält einen septischen Eingriffsraum. Außerdem steht den Ärzten dort nach dem Umbau ein ambulanter OP-Bereich zur Verfügung, der von allen Fachärzten des Medizinischen Versorgungszentrums genutzt werden kann. Der gesamte Bereich ist barrierefrei zugänglich.

Der Umbau geht zügig voran, wenn auch durch Liefer-schwierigkeiten ein wenig Verzug entstanden ist. Bau-maßnahmen in einem Altbau – zudem noch denkmal-geschützt – bergen außerdem immer Überraschungen. Bereits erledigt sind folgende Arbeiten: Demontage aller technischen Gebäudeanlagen, Putz- und Maurerarbeiten (Rückbau/Errichtung von Wänden, Herstellen neuer Tür-öffnungen, Verputzen), Sanitär/Heizung, Elektroinstallati-

onen, Montage neuer Fenster inkl. Sonnenschutzanlagen, Einbau von Innentüren, Installation von RLT-Anlagen so-wie die Verlegung von Leitungen inkl. Entnahmestellen für die Medizinischen Gase. Zurzeit werden die Lüftungs-kanäle vervollständig, die Regelungstechnik der Gebäu-deleittechnik installiert, die restlichen Trockenbauwän-de und Decken geschlossen, Fliesenarbeiten ausgeführt sowie die Schaltschränke installiert. Dann geht es an die Spachtel- und Malerarbeiten, den Bodenbelag und die Komplettierung aller Gewerke.

Nach der Abnahme der Arbeiten durch die Sachverständi-gen und die untere Bauaufsichtsbehörde erfolgen die Mö-blierung der Räume und schließlich die Inbetriebnahme.

Die Einweihung des neuen chirurgischen Ambulanzzent-rums ist im Rahmen des Neujahrsempfangs am 19. Januar 2018 geplant.

Am Bau beteiligt sind zehn Firmen, von denen bis auf eine Firma alle in der Region ansässig sind. Die Gesamt-kosten für das Bauprojekt betragen rund 1 Million Euro, finanziert aus Eigenmitteln der Stiftung. Die Planung und Bauüberwachung liegt in der Hand des Ingenieurbüros Bärmann + Partner GbR, Guben, in Zusammenarbeit mit dem Technischen Leiter des Naëmi-Wilke-Stifts, Matthias Reffe.

Neue Wohlfahrtsmarken für Weihnachten sind da Weihnachtskarten trotz Digitalisierung weiterhin beliebt

Berlin, 8.11.2017 [ewde/selk]

Weihnachten ist ein beliebter Anlass, Karten an Freunde, Verwandte, Kunden oder Geschäftspartner zu schreiben. 1834 wurden in London die ersten Weihnachtskarten ge-druckt, ab 1874 wurden sie in den USA ein Verkaufsschla-ger und in Deutschland boomten Weihnachtskarten nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Trotz aller Digitalisie-rung erfreuen sie sich auch heute noch großer Belieb-heit: Nach Angaben der Royal Mail wurden allein in Groß-britannien 2015 mehr als 1,1 Milliarden Karten verkauft.

Mit Wohlfahrts- und Weihnachtsbriefmarken leistet jede verschickte Weihnachtskarte zudem einen Beitrag zur Un-terstützung sozialer Projekte und Einrichtungen der Frei-en Wohlfahrtspflege. Die Weihnachtsmarken werden von der evangelischen und katholischen Kirche ausgewählt und sollen bewusst christliche Werte transportieren. Die

Weihnachtsmarke 2017 zeigt einen Ausschnitt des um 1440 von Stefan Lochner geschaffenen Altars der Stadtpa-trone im Kölner Dom. Der Bildausschnitt der Briefmarke umrahmt Maria mit dem Christuskind, umgeben von den Heiligen Drei Königen und ihrem Gefolge. Der Erwerb der Reliquien dieser Heiligen im Jahr 1164 war für das Selbst-bewusstsein der Stadt Köln von überragender Bedeutung und strahlt bis in die heutige Zeit.

Kirchengemeinden und gemeinnützige Einrichtungen, die Wohlfahrtsmarken verkaufen, können den Erlös aus dem Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken für eigene soziale Projekte verwenden, weil der Zuschlagswert (in Groß-briefen bis zu 55 Cent) pro verkaufter Marke bei ihnen bleibt.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Jürgen Schmidt (63), Kassel, tritt mit dem 1. Januar 2018 in den Ruhestand.

Pfarrer Matthias Forchheim (51), Altenstadt-Höchst, hat eine Berufung der Gemeinden des Pfarrbezirks Scharnebeck/Lüneburg angenommen und wird im Sommer 2018 dorthin wechseln.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Ansprufenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2018*

Dress, Johannes, Pfarrer i.R.:

Tel. (05 81) 20 81 22 17

KURZNACHRICHTEN

● Am 17./18. November kamen zehn Theologen zum **Forschungskolloquium** an der Lutherischen Theologischen Hochschule **Oberursel** der SELK zusammen, um sich miteinander über laufende und geplante Forschungsvorhaben auszutauschen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Gesangbuchkommission** der SELK kam am 21. November im Kirchenbüro in Hannover zu ihrer **60. Sitzung** zusammen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Kollekten** im Eröffnungsgottesdienst des 13. **Allgemeinen Pfarrkonventes** der SELK am 6. November und in einem weiteren Hauptgottesdienst am 8. November in der Evangelischen Kirche in Rennerod wurden für die Aktion „1.000 mal 1.000 Euro für die Allgemeine Kirchenkasse“ der SELK erhoben und erbrachten insgesamt 1.352,38 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Sola-Gratia-Verlag (Berlin) von SELK-Pfarrer i.R. Lüder Wilkens ist kürzlich das Buch **„Weise leben“** erschienen. Darin macht sich SELK-Pfarrer **Matthias Krieser** (Fürstenwalde) Gedanken über den „geistigen Nachlass“ von König Salomo.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 13. November wurde Prof. em. Dr. **Robert Kolb** die **Ehrendoktorwürde** der Comenius-Universität Bratislava verliehen. Kolb ist emeritierter Lehrstuhlinhaber des Concordia Seminary der Lutherischen Kirche–Missouri-Synode in St. Louis/USA und langjähriger Gastdozent an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das **Evangelische Lexikon für Theologie und Gemeinde** erscheint im Verlag SCM R. Brockhaus in zweiter Auflage. Zwei Professoren der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK sind am ersten Band beteiligt: Prof. Dr. **Gilberto da Silva** und Prof. Dr. **Werner Klän**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Altbischof Dr. **Diethardt Roth** (Melsungen) wurde einstimmig für vier weitere Jahre in den Verwaltungsrat der **Stiftung Beiserhaus**, einer Einrichtung der Jugendhilfe und beruflichen Bildung der Diakonie Hessen, gewählt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der Posaunenchor der **Wiesbadener Christuskirchengemeinde** der SELK beteiligte sich an einer bundesweiten Aktion zum Abschluss des 500. Reformationsjubiläums und spielte am **31. Oktober** pünktlich um 15.17 Uhr im Verbund von „**1517 Posaunenchor**“ aus ganz Deutschland den bekannten Luther-Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Kreuzgemeinde der SELK in **Neumünster** bot am 4. November zum zweiten Mal das große **„Futtern wie bei Luthern“** an. Die 50 kostenpflichtigen Eintrittskarten für das mittelalterliche 7-Gänge-Menü mit thematischem Rahmenprogramm in stilvoller Kulisse waren einige Wochen vor Veranstaltungsbeginn ausverkauft.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Mit einem großen **ökumenischen Gemeindefest** beging die St. Markusgemeinde der SELK in **Ottweiler-Fürth** am 31. Oktober zusammen mit der evangelisch-unierten und der römisch-katholischen Kir-

chengemeinde am Ort das **500. Reformationsjubiläum**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zahlreiche Gemeindeglieder der Christuskirchengemeinde der SELK in **Wiesbaden** hatten sich am 3. November zu einem „**Lutherabend**“ eingefunden. Die Speisekarte wies neben guten Weinen 18 Gerichte und verschiedenste Brotsorten auf. SELK-Superintendent Theodor Höhn und SELK-Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn (beide Oberursel) versetzten als Erasmus Alber und Martin Luther die Gäste in das 16. Jahrhundert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Mitglieder des in der Tarmstedter Salemsgemeinde der SELK beheimateten Chores **CHORDia Tarmstedt** trafen sich kürzlich zu einem Probenwochenende. Im Schullandheim Beverstedt-Bokel wurde intensiv an neuen Stücken für das neue Konzertprogramm gearbeitet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Über 200 Gottesdienstbesucher feierten am 31. Oktober in Steeden den **Reformationsfestgottesdienst** der SELK-Gemeinden im **Westerwald**. Pfarrer Ernst Wolf (Limburg) und Pfarrer Sebastian Anwand (Greifenstein-Allendorf) teilten sich den Predigtendienst. Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann (Lutherische Theologische Hochschule Oberursel der SELK) referierte zu „Wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten – was kommt auf unsere lutherischen Gemeinden zu und was können wir tun?“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der Verein **Melsunger Jugendtreff e.V.**, eine offene Jugendeinrichtung, begeht in diesem Jahr sein **40-jähriges Bestehen**. Von Anfang an zählte auch die örtliche Christusgemeinde der SELK zu den Mitgliedern des Vereins, dessen Vorsitzender SELK-Altbischof Dr. Diethardt Roth ist.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 15. November tagte das **Amt für Gemeindeglieder** der SELK in Hannover. Neben dem Blick auf aktuelle Produkte wie die Impulsmappe „Aus der Taufe leben – Zeit für Gott“, das Advents- und Weihnachtsheft 2017 und die Materialsammlung zur Jahreslosung 2018 standen mögliche Formen der Würdigung Ehrenamtlicher, die Förderung der Büchertischarbeit der SELK sowie Beratungen über neue SELK-Aufkleber und eine Neuauflage der SELK-Landkarte auf dem Programm.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der Konvent der Diakoninnen und Diakone SELK führte am 28. Oktober in Berlin-Wedding ein Tagesseminar zur **kirchliche Arbeit unter Kindern** durch. Die Referentin Karoline Fitz vom Gemeinschaftswerk Berlin-Brandenburg stellte den 22 Teilnehmenden vielfältige Methoden vor.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „**AmaSing**“ gründete sich 2015 als Chor Junger Erwachsener aus ehemaligen Mitgliedern des Jugendchores im Sprengel Nord der SELK, die diesem entwachsen waren, und wird künftig **projektweise** weitergeführt, 2018 mit einem Wochenende vom 2. bis zum 4. November.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 23 Kinder, darunter sieben aus der gastgebenden Gemeinde, nahmen am 28./29. Oktober an der **Luthernacht** der St. Matthäus-Gemeinde der SELK in **Brunsbrock** teil.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Gemeindeglieder der **St. Johannis-Gemeinde Bleckmar** der SELK **verteilten** am Vortag zum Reformationsfest vor einem Einkaufs-Center in Bergen **Lutherrosen**. Das Motiv der Lutherrose – Merkzeichen der Theologie Luthers – wurde von einem Bäckermeister als Stempel in Auftrag gegeben und für das Backen von Keksen aus Mürbeteig genutzt. Die Kekse wurden in 850 Tüten – mit einer Visitenkarte und mit einer Schleife versehen – verteilt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das **Leitungsgremium des Theologischen Fernkurses** der SELK (TFS) tagte am 25. Oktober in Oberursel. Neben dem Rückblick auf die Veranstaltungen 2017 wurden die Angebote für 2018 ebenso thematisiert wie Überlegungen zur Präsenz des TFS auf dem SELK-Kirchentag 2018 in Erfurt. Angebote für die Gestaltung von Lektorengottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen sind in Vorbereitung.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 29. Oktober fand in der landeskirchlichen St. Jacobi-Kirche in **Rodenberg** im Rahmen des Reformationsgedenkens „500 Jahre Reformation“ eine **Geistliche Abendmusik** unter dem Titel „Das Jahrhundert der Reformation in Musik, Wort und Bild“ statt. Es musizierten die vereinigten Posaunenchor der St. Jacobi-Gemeinde und der St. Johannes-Gemeinde der SELK in Rodenberg.

Bekämpfung von Wohnungslosigkeit muss auf die politische Agenda Steigende Zahl der Betroffenen belegt Handlungsbedarf

Berlin, 14.11.2017 [ewde/selk]

Die am 14. November von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) vorgestellten Berechnungen zur Zahl wohnungsloser beziehungsweise von Obdachlosigkeit betroffenen Menschen belegen einen dringenden Handlungsbedarf. Angesichts der steigenden Zahl wohnungsloser Menschen muss die Bekämpfung und Verhinderung von Wohnungslosigkeit ein Schwerpunkt der politischen Arbeit der nächsten Jahre werden.

Der Deutsche Caritasverband und die Diakonie Deutschland mit ihren Fachorganisationen für Wohnungslosenhilfe, der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (KAG W) und dem Evangelischen Bundesfachverband Existenzsicherung und Teilhabe (EBET) unterstützen daher nachdrücklich die Forderung der BAGW nach Einführung einer bundesweiten Wohnungsnotfallstatistik. Diese ist zwingend notwendig, um verlässliche Zahlen zu erhalten.

Vor allem in Städten und Ballungszentren, zunehmend aber auch im ländlichen Raum, fehlt angemessener und bezahlbarer Wohnraum. In besonderer Weise trifft dies Menschen in prekären Lebenslagen, die verstärkt vom Verlust ihrer Wohnung bedroht sind.

Gemeinsam fordern Caritas und Diakonie ein koordiniertes Vorgehen der politisch Verantwortlichen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene. Notwendig sind präventive Maßnahmen, um frühzeitig den Verlust von Wohnraum zu verhindern. Dazu zählen auf kommunaler

Ebene der Ausbau von aufsuchenden Hilfen, Mieter- und Schuldnerberatung. Auf Länder- und Bundesebene müssen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, sozial gemischte Quartiere zu fördern, in denen auch benachteiligte Menschen bezahlbaren Wohnraum finden. Zudem müssen die entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen ausgebaut werden, damit Mieten weiterhin auch für Menschen mit geringem Einkommen und im Bezug von Grundsicherung und ALG II bezahlbar bleiben.

Vordringlich ist es, dass die angemessene Erstattung der Kosten der Unterkunft und Heizung für Menschen in prekären Einkommensverhältnissen verlässlich gewährleistet wird. Das Bundesverfassungsgericht hat den Vorlagebeschluss des Sozialgerichts Mainz zu den Kosten der Unterkunft und Heizung mit der heutigen Entscheidung zurückgewiesen. Dies ist Anlass für die Verbände, ihre politischen Anstrengungen für eine sachgerechte Ermittlung der Angemessenheitsgrenzen für Kosten der Unterkunft und Heizung zu intensivieren. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Verfügbarkeit von Wohnraum sowie die in der Person liegenden Besonderheiten in jedem Einzelfall berücksichtigt werden.

Der Deutsche Caritasverband, die Diakonie Deutschland, die Katholische Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe und der Evangelische Bundesfachverband Existenzsicherung und Teilhabe e.V. sind korporative Mitglieder der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.